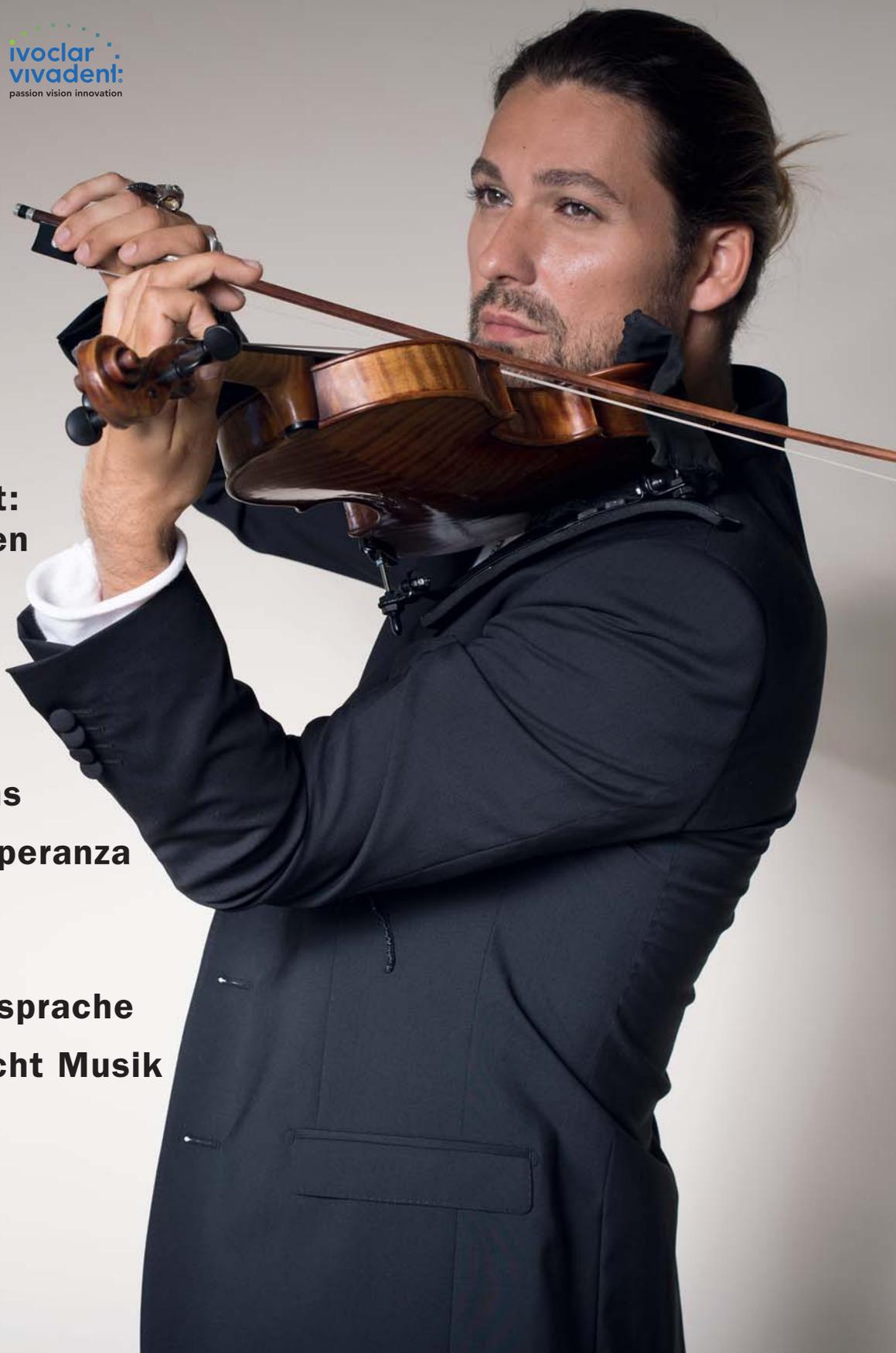


# Musik&Theater

SPECIAL EDITION VADUZ CLASSIC

AUGUST 2017



## titel

**David Garrett:  
In zwei Welten  
zu Hause**

## artists

**Yaron Traub  
Kevin Griffiths  
Ensemble Esperanza**

## thema

**Musik als Ursprache  
Menschenrecht Musik**

# VADUZ WÜNSCHT SCHÖNE CLASSIC-MOMENTE



## Liebe Leserin, lieber Leser

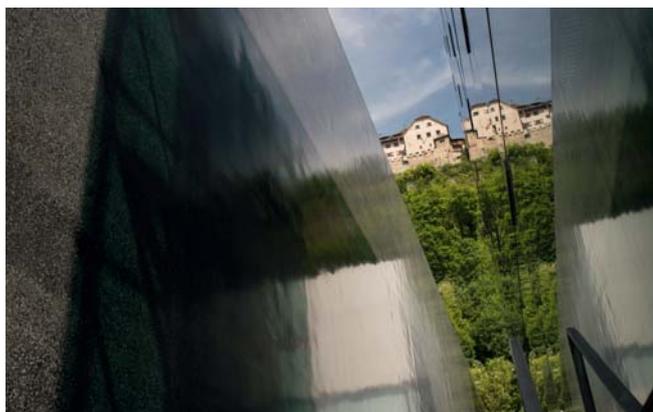
Es ist eine Binsenwahrheit, dass jeder mächtige Baum einmal als kleines, unscheinbares Pflänzchen aus dem Boden drängte und sich dem Licht entgegenreckte. Wo ein Sämling nicht auf eine fruchtbare Erde fällt, wo das wachsende Pflänzchen nicht behütet, gehegt und gepflegt wird – da kann nichts wachsen und da wird es auch keine Ernte geben. Genauso ist es in der Kunst. Da kann Vaduz Classic als gutes Beispiel dafür stehen, wie viele Facetten eines bereichernden Miteinanders es geben kann. Das neue Festival verbindet höchsten musikalischen Professionalismus mit der nicht weniger bewundernswerten Leidenschaft von Amateuren. Stars musizieren neben jungen Talenten, Musikschüler neben ambitionierten Laien. Wenn zum Schlussbouquet des viertägigen Konzertreigens unter dem Motto «Liechtenstein spielt» ein grosses, aus rund hundert Musikerinnen und Musikern zusammengestelltes Orchester auftritt, wird genau diesem Gedanken nachgelebt. Und es spiegelt sich darin etwas, was mir seit Jahren auffällt: Liechtenstein kann auf ein ungemein lebendiges und reiches Musikleben bauen. Da gibt es die Spitze der Pyramide mit einer international anerkannten Musikakademie genauso wie ein beeindruckendes Musikschulwesen auf allen Stufen. Man ist stolz auf ein eigenes Sinfonieorchester und freut sich gleichzeitig an vielen Chören und Blasmusiken. Und so weiter. Einige der Institutionen, die wesentlich dazu beitragen, gestalten auch das neue Festival «Vaduz Classic» mit. Ich freue mich, mit dieser Sonderausgabe von «Musik&Theater» etwas von der Vielfalt und von der im Fürstentum verbreiteten Musizierfreude zu vermitteln und wünsche dem Festival einen fulminanten Auftakt.



Herzlich, Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Andrea Meuli". The signature is fluid and cursive.

Andrea Meuli





Freude am Fahren



# FREUDE AN DER FREIHEIT.

**DAS NEUE BMW 4er CABRIO.  
JETZT PROBE FAHREN.**

**Max Heidegger AG**

Messinastrasse 1

9495 Triesen

Tel. +423 399 40 80

[www.heidegger.li](http://www.heidegger.li)



David Garrett eröffnet das erste Vaduz Classic mit Tschaikowskys berühmtem Violinkonzert. Das Interview.

**Seite 6**



Yaron Traub hat als erfolgreicher Chefdirigent des Orquesta de Valencia auf sich aufmerksam gemacht. Ein Porträt.

**Seite 10**



Von Haus aus Ökonom, setzt sich Daniel Kellerhals für das grenzüberschreitende Musizieren ambitionierter Amateure ein.

**Seite 12**

Editorial .....	3
Impressum .....	34

## thema

«Liechtenstein spielt» – grenzüberschreitende Lust am Musizieren .....	12
Musik als Teil des Lebens .....	17
Jürg Kesselring über Musik als Ursprache .....	22
Hans Nigg – Gründer, Herz und Seele der Liechtenstein Musical Company.	26
Anne-Sophie Mutter über die Förderung junger Talente .....	25

## artists

David Garrett: «Ich zehre nicht von der Vergangenheit» .....	6
Yaron Traub: «Das Banale vermeiden» .....	10
Kevin Griffiths: «Just do it!» .....	20
Ensemble Esperanza: Fulminanter Start .....	29

## vaduz classic interviews

Ewald Ospelt: «Sympathien wecken» .....	15
Drazen Domjanic: «Hier musiziert jeder» .....	16
Christina Zeller: «Lebensbegleiter Musik» .....	19
Ernst Walch: «Ein richtiger Paukenschlag» .....	28
Michael Gattenhof: «Eine neue Farbpalette» .....	32

## service

Vaduz Classic – Das Programm. Der Vorverkauf .....	33
--	----

Titelbild: David Garrett  
Foto: Christine Blei



Esperanza – wie ein Kammermusikensemble aus Liechtenstein international von sich reden macht.

**Seite 29**



Wie sich Ausnahmegeigerin Anne-Sophie Mutter für musikalische Ausnahmetalente einsetzt.

**Seite 25**



Der junge Schweizer Dirigent Kevin Griffiths leitet das Abschlusskonzert von Vaduz Classics – mit Profis, Amateuren und engagierten Musikschülern.

**Seite 20**



Der Neurologe Jürg Kesselring denkt über den Einfluss von Musik auf unser Befinden nach – und spielt bei Vaduz Classic als Cellist im «Weltorchester» mit.

**Seite 22**

*David Garrett spielt zur Eröffnung von Vaduz Classic Tschaikowskys Violinkonzert*

# «Ich zehre nicht von der Vergangenheit»



*Er ist sowohl in der Welt der klassischen Musik zu Hause wie mit seinen Crossover-Auftritten als Rockgeiger in den grossen Stadien und Open-Air-Bühnen. In Vaduz spielt David Garrett das Violinonzert von Tschaikowsky.*

*Reinmar Wagner*



Bilder: Christine Blei

«Die Symbiose aus Virtuosität und Musik ist für mich in Tschaikowskys Violinkonzert einzigartig.»

**M&T:** David Garrett, Sie spielen diese Saison fast überall, wo Sie mit Orchester auftreten das Violinkonzert von Tschaikowsky. Was mögen Sie am Tschaikowskykonzert besonders?

**David Garrett:** Neben dem Beethoven-Violinkonzert gilt Tschaikowskys Konzert als das Paradekonzert für jeden Geiger. In der Kombination von Melodik und Virtuosität ist es einzigartig. Nicht umsonst haben

sich alle grossen Geiger wie Jascha Heifetz, Fritz Kreisler, Nathan Milstein, Isaac Stern oder Yehudi Menuhin an ihm gemessen.

**M&T:** Sie haben das Violinkonzert von Tschaikowsky jetzt mit verschiedenen Orchestern immer wieder gespielt. Können Sie von sich sagen, dass Sie es nun wirklich in- und auswendig kennen?

**David Garrett:** Auswendig mit Sicherheit, da ich das Konzert wirklich seit über 20 Jahren in meinem Repertoire habe. Inwendig kennt man ein Konzert nie, weil man sich immer wieder auf eine neue Erfahrung einlassen muss. Jedes Mal bei der Vorbereitung sieht man ein Violinkonzert in einer anderen Perspektive und fängt musikalisch gesehen eigentlich wieder bei Null an.

**M&T:** Wie sind Sie diesem Werk zum ersten Mal begegnet?

**David Garrett:** Als Kind habe ich mir viele Aufnahmen angehört: angefangen bei Jascha Heifetz über Nathan Milstein, David Oistrach bis hin zu Isaac Stern. Als 15-jähriger Geiger war es dann dieses Konzert, das sich als erstes von den grossen Violinkonzerten gemeistert habe. Man muss sich zwar sehr lange und intensiv vorbereiten, aber wenn es einmal in den Fingern liegt, dann macht es wahnsinnig viel Spass, es mit dem Orchester zusammen zu spielen. Für mich ist es eines der schönsten Konzerte, die es überhaupt gibt, weil es zwei essenzielle Dinge vereint: wunderschöne Melodik und grosse geigerische Virtuosität. Natürlich gibt es auch andere wundervolle Violinkonzerte z.B. von Beethoven und Brahms, die durch grossartige Musik leben, aber die Symbiose aus Virtuosität und Musik ist für mich in Tschaikowskys Violinkonzert einzigartig.

**M&T:** Sie haben es mit Mikhail Pletnev auch früh eingespielt.

**David Garrett:** Das war vor genau zwanzig Jahren mit dem Russischen Nationalorchester. Ich erinnere mich tatsächlich bis heute sehr genau daran, denn es war das erste grosse Violinkonzert, das ich eingespielt habe – damals für die Deutsche Grammophon. Die Aufnahme im berühmten Saal des Tschaikowsky-Konservatoriums in Moskau war etwas sehr besonderes für mich.

**M&T:** «Musik, die man stinken hören kann» sagte der einflussreiche Kritiker Eduard Hanslick über Tschaikowskys Konzert. Können Sie nachvollziehen, was er damit gemeint hat?

**David Garrett:** Ich bin kein Waisenkind, was boshafte Kritiken angeht, insofern, es gibt immer einen, der etwas auszusetzen hat. Das hat Herr Hanslick wohl auch beim Violinkonzert so gesehen. Aber langfristig setzt sich natürlich Qualität immer durch. Dementsprechend ist das Violinkonzert heute eines der meistgespielten Konzerte weltweit.

**M&T:** Wo liegen die grössten Herausforderungen in diesem Stück? Sind die «haarsträubenden» Schwierigkeiten, die die Zeitgenossen darin fanden, für einen Solisten von heute noch immer eine Herausforderung?

**David Garrett:** Absolut! Wir haben ja immer noch «nur» zehn Finger, mit denen wir dieses Werk meistern können, und diese werden auch alle vollständig benötigt.

*M&T: Wie viel slawische Rubato-Kultur gönnen Sie sich als Solist in diesem Stück?*

**David Garrett:** Ich bin eigentlich eher ein Fan, der sehr klassischen Interpretation von romantischen Violinkonzerten. Ich glaube, das Konzert enthält schon genug Emotion, ohne es mit Portamenti und überzogenem Vibrato auszus schmücken.

*M&T: Vor allem im Finale gibt es Anklänge an russische Volksmusik. Wie schön klassisch bleibt Ihr Geigenton in diesen Passagen? Erlauben Sie sich auch mal die Klangfarben und rhythmischen Freiheiten eines Zigeunergeigers?*

**David Garrett:** Ich denke, dass Musik oder ein Violinkonzert, was auch immer man spielt, immer in einem Rahmen sein muss, der vom Komponisten vorgegeben ist. Allerdings, auch in diesem Rahmen gibt sicherlich Freiheiten, aber die macht jeder Musiker, jeder Interpret etwas anders und wie vorhin schon gesagt, bin ich eher ein Fan der klassischen Interpretation.

*M&T: Welcher Solistentyp sind Sie: Einer der das Tempodiktat selber übernimmt, wenn die Orchestereinleitung zu schnell oder langsam ist oder einer der sich auf das Tempo des Dirigenten einlässt?*

**David Garrett:** Im optimalen Fall muss man sich weder auf das eine noch das andere einstellen. Im optimalen Fall hat man eine gute musikalische Besprechung mit dem Dirigenten und lässt sich gegenseitig auf gewisse Nuancen des Tempos etc. ein. Natürlich ist es ein Stück weit manchmal auch ein Geben und Nehmen, aber gerade das macht ja auch umso mehr Spass, denn eine 100-prozentige Konzeption eines Violinkonzertes darf und kann es einfach nicht geben. Dadurch bleibt es auch spannend, wenn immer wieder andere und neue Nuancen im gegenseitigen Miteinander zum Vorschein kommen.

*M&T: Sie haben früh eine schnelle Karriere im Klassikbereich gemacht – ich habe Sie damals in Verbier spielen hören – es gab zahlreiche CD-Einspielungen mit der Deutschen Grammophon. Wie weit sind Sie unterdessen von diesem Geiger entfernt? Gibt es Verbindungslinien? Können Sie von der Basis, die damals gelegt wurde, noch zehren?*

**David Garrett:** Man kann nie auf etwas aufbauen. Selbst das, was ich gestern gemacht oder geleistet habe, zählt heute nicht. Jeden Tag muss man immer wieder daran arbeiten, an das Beste heranzukommen. Insofern – also ich sehe das

zumindest so, und der eine oder andere Kollege mag das anders sehen – zehre ich eigentlich gar nicht von der Vergangenheit. Natürlich werden technische Grundlagen gelegt, aber sowohl an der eigenen Technik, wie auch der Interpretation eines Werkes wird ständig gearbeitet.

schen den Sätzen halten. Deshalb wäre es unsinnig, dazwischen etwas zu sagen. Aber wenn ich ein Rezital spiele mit kürzeren, virtuosen Stücken, dann mache ich schon ein paar Ansagen. Diese Tradition haben übrigens auch schon grosse Geiger wie Fritz Kreisler gepflegt.

*«Die 100-prozentige Konzeption eines Werks kann es einfach nicht geben.»*



*M&T: Inwiefern beeinflussen Ihre Erfahrungen mit Stadionkonzerten und als eigentlicher Rockstar heute Ihre Interpretationen klassischer Violinkonzerte?*

**David Garrett:** Gar nicht. Jede Musik hat ihren eigenen Schwerpunkt, ihre Interpretation und ihr Gefühl. Auch im Bereich der populären Musik gibt es ganz unterschiedliche Genres – ich spiele ja Jazz nicht so, wie ich Rhythm & Blues spiele. Rockmusik interpretiere ich wieder ganz anders. Innerhalb der Klassik ist das ganz ähnlich. Auch zwischen den einzelnen Komponisten und den verschiedenen Epochen muss man differenzieren.

*M&T: Bei Ihren Crossover-Konzerten führen Sie durchs Programm. Sprechen Sie auch bei den Klassikkonzerten mit dem Publikum?*

**David Garrett:** Es kommt darauf an. Wenn ich ein Violinkonzert spiele, spreche ich natürlich nicht. Ich fange immer mit Musik an – auch in den Crossover-Konzerten. Bei einem klassischen Violinkonzert sollte man die Spannung zw-

*M&T: Was ist Ihr Rezept, um auch eine jüngere Generation für die klassische Musik zu begeistern?*

**David Garrett:** Ein Klassikrezept für junge Leute? Das gibt es nicht. Wenn die Musik hörbar ist, das heisst, wenn sie in unserer Gesellschaft präsent ist, dann werden junge Menschen auch davon fasziniert sein. Es muss etwas passieren wie Liebe auf den ersten Ton. ■

#### Classic-Open-Air

Sinfonieorchester Liechtenstein,  
Yaron Traub, Leitung  
David Garrett, Violine

Bizet: «Carmen»-Ouvertüre  
Beethoven: Sinfonie Nr. 5  
Tschaikowsky: Violinkonzert

Vaduz, Parkhaus Marktplatz  
24. August 2017, 21.00 Uhr

# In zwei Welten zuhause: David Garrett

Es war einmal ein «Wunderkind», das als Geiger Furor machte, sehr schnell sehr berühmt wurde, sehr bald bei einem der edelsten CD-Labels ein schönes Palmarès an Einspielungen vorweisen konnte, und mit bemerkenswerter Gelassenheit den Rummel, den Ruhm und Erfolg mit sich bringen, ertrug und auch zu geniessen schien. Alles schien vorgezeichnet für eine grosse, lange Klassik-Karriere. Und dann verschwand das «Wunderkind» eines Tages von den Konzertbühnen – eine Geschichte, die so schon öfter gegeben hatte: Kometenhafter Aufstieg und sang- und klangloses Verschwinden, weil nach dem Hype um das Neue, Junge, Unverbrauchte – jeweils von CD-Firmen, Veranstaltern und Agenturen nach Kräften gefördert – die Substanz für eine dauerhafte Präsenz auf den Podien der Klassik-Welt dann doch fehlt.

Bei David Garrett schien genau diese Situation eingetreten zu sein. Aber es war anders, wie sich zeigen sollte: 1999, mitten im Höhenflug seiner Karriere, machte David Garrett eine Zäsur. Er entschloss sich, aus seinem vorgezeichneten Lebensweg als klassischer Geiger auszubrechen und zog nach New York – nicht, um sich eine Auszeit zu nehmen, sondern um seine musikalischen Fähigkeiten auch auf ein theoretisches Fundament zu stellen und seine Technik zu vervollkommen: Er immatrikulierte sich an der Juilliard School für die Fächer Musikwissenschaft und Komposition und besuchte die Geigenklasse von Itzhak Perlman. Und war auch darin erfolgreich: 2003 gewann er als Komponist den ersten Preis im Kompositionswettbewerb der Juilliard School.

Und noch etwas anderes realisierte David Garrett in New York: Er hatte sich immer gefragt, warum seine gleichaltrigen Kollegen so gar kein Interesse für die grosse klassische Musik aufbringen konnten, warum seine Freunde nicht in seine Konzerte kamen. Wenn er ihnen aber klassische Musik im lockeren Rahmen vorspielte, waren sie begeistert. Und verlangten von ihm auch immer wieder Jazz und Pop auf der Geige. So entstand die Idee, mit Crossover-Konzerten die Möglichkeiten der Geige vor ein neues Publikum zu tragen und es vielleicht sogar für die klassischen Werke zu begeistern.

Seit seiner Rückkehr als Absolvent der Juilliard School verfolgt David Garrett konsequent diesen künstlerischen Weg, Crossover-Repertoire und Werke der klassischen Geigenliteratur in verschiedenen Konzertprogrammen einem breiten Publikum, das zum Beispiel auf der Berliner Waldbühne auch in die Zehntausende gehen kann, zu präsentieren. Im Herbst 2007 veröffentlichte er seine erste Crossover-CD «Virtuoso» bzw. «Free» bei Universal. Seitdem erschien jedes Jahr eine CD mit David Garrett, entweder mit Crossover-Arrangements, wie «Encore», «Rock Symphonies», «Music» und zuletzt «Explosive», oder mit

trotz des Erfolgs im Crossoverbereich immer seinen Wurzeln treu geblieben und gibt regelmässig Konzerte mit rein klassischem Programm. Die Jahre 2014 und 2015 stehen im Zeichen der Violinkonzerte von Brahms und Bruch. Ein wichtiges Debüt gab David Garrett im Mai 2015 mit der Filharmonica della Scala unter der Leitung von Riccardo Chailly.

Die Saison 2016/2017 steht für David Garrett ganz im Zeichen von Tschaikowskis Violinkonzert. Hier sind u.a. die Wiedereinladung zum Israel Philharmonic Orchestra, RAI Turin, Sinfonieorchester Basel und zur Russischen National Philharmonie sowie das Gastspiel beim

## «Ich bin kein Waisenkind, was boshafte Kritiken angeht»

klassischem Violin-Repertoire, wie «Classical Romance» (u.a. mit dem Violinkonzert von Mendelssohn), «Legacy» (Beethoven und Kreisler) und «Timeless» mit Violinkonzerten von Brahms und Bruch zusammen mit dem Israel Philharmonic Orchestra und Zubin Mehta.

### Debüt mit Abbado

Mit vier Jahren bekommt der gebürtige Aachener, Sohn eines deutschen Juristen und Geigers und einer amerikanischen Primaballerina, seine erste Geige und bereits mit zehn absolviert er seinen ersten Auftritt mit den Hamburger Philharmonikern. Als Dreizehnjähriger erhält er als jüngster Künstler einen Exklusivvertrag bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft. Beethovens «Frühlingssonate» und Mozart-Konzerte mit Claudio Abbado markierten den Beginn seiner CD Karriere.

Im Oktober 2013 war David Garrett als Schauspieler im Kino zu sehen. In «The Devil's Violinist – Der Teufelsgeiger» (Regie: Bernard Rose) schlüpft er in die Rolle des Niccolò Paganini. Zusammen mit Franck van der Heijden komponiert er den Soundtrack und erfüllte sich damit einen Traum. David Garrett ist

Enescu-Festival mit der Filharmonica della Scala und Riccardo Chailly zu nennen. Debüts gibt er u.a. beim Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, BBC Philharmonic und beim Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Garrett arbeitet dabei mit Dirigenten wie Andrés Orozco-Estrada, Andrey Boreyko, Omer Meir Wellber und Alondra de la Parra zusammen.

In der Saison 2017/18 sind vor allem die Wiedereinladung zur Mailänder Scala mit Riccardo Chailly, die Tournee mit London Philharmonic und Christoph Eschenbach und die Einladung der Münchner Philharmoniker unter der Leitung von Valerie Gergiev zu nennen. Weitere Engagements führen David Garrett zum RAI Turin mit James Conlon und Maggio Musicale mit Fabio Luisi. Zudem gibt David Garrett regelmässig Rezitals mit seinem Klavierpartner Julien Quentin, u.a. in Berlin, München, Paris, Luxemburg, Parma, Mexico City und Istanbul.

2016 feierte David Garrett sein 25-jähriges Bühnenjubiläum. David Garrett spielt die «A. Busch»-Stradivari aus dem Jahre 1716, die von 1913–1933 Adolf Busch gehörte.

A portrait of conductor Yaron Traub, a man with dark hair, wearing a black tuxedo jacket, a white dress shirt, and a white bow tie. He is looking directly at the camera with a slight smile. The background is a plain, light-colored wall.

*Gewarnt vor schlechten  
Vorbildern durch seinen Vater:  
der Dirigent Yaron Traub.*

*Yaron Traub dirigiert das Open-Air-Eröffnungskonzert von Vaduz Classic*

# «Das Banale vermeiden»

*Sein Vater war der legendäre, langjährige Konzertmeister des Israel Philharmonic, Chaim Taub. Er selber  
hat vor allem als erfolgreicher Chefdirigent des Orquesta de Valencia auf sich aufmerksam gemacht.*

*Nun eröffnet Yaron Traub mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein das erste Festival Vaduz Classic.*

*Kai Luehrs-Kaiser*

Wer als Musiker auf den Namen «Taub» (!) hört – und sich dann in «Traub» unbenennt –, ist der Humorlosigkeit eigentlich überführt. Umso mehr, wenn man der Sohn des berühmten, jahrzehntelangen Konzertmeisters des Israel Philharmonic, Chaim Taub, ist (der mit diesem Namen durchaus keine Schwierigkeiten hatte). Man täuscht sich. «Wir dachten zwar, dass in Deutschland Taub kein guter Name sei», gibt Yaron Traub zu. «Da meine Frau, die lange Zeit als Geigerin bei den Münchner Philharmonikern gespielt hat, ursprünglich Trautwein hiess, habe ich das R von ihr übernommen.» Das ist nun doch wieder ein hinlänglicher Ausweis von Witz. Um die Sache vollends absurd zu machen, wollen wir nicht verschweigen, dass Vater Chaim Taub seinen Nachnamen gleichfalls selbst erfunden hat. Er hiess ursprünglich: «Täub».

Verwickelte Verhältnisse. Nicht schlimmer, als die Geschichte und die Querverbindungen innerhalb der familiären Musikerwelt sie typischerweise hergeben. Es kommt noch besser: Besagter Vater von Yaron Traub ist langjährig befreundet mit Daniel Barenboim. Ihn kannte der Junge längst privat, als man sich in den 80er-, frühen 90er-Jahren in München bei Sergiu Celibidache auch auf beruflicher Ebene kennenlernte. Traub war damals Assistent von «Celi», dem Chef der Münchner Philharmoniker. Barenboim gastierte als Solist (so wie er heute bei Yaron Traub in Valencia gerne gastiert). Darüber hinaus bezeichnet sich Barenboim gern als «der beste unbekanntete Schüler von Celibidache». Von der Verehrung nämlich, die Barenboim dem älteren Celibidache entgegenbringt, weiss kaum jemand. «Eine Nähe ist auch musikalisch gegeben», so Yaron Traub. Celi und Barenboim trafen einander in der Verehrung für Wilhelm Furtwängler.

Sind das nicht unnötig komplizierte Interna? Durchaus nicht. Barenboim war es, der Yaron Traub von München in die USA mitnahm, wo jener das Chicago Symphony Orchestra leitete (seit 1991). Anschliessend ging man ‚gemeinsam‘ nach Bayreuth. «Fast alles, was ich über das Dirigieren weiss, habe ich von Barenboim», so Traub.

Geboren 1964 in Tel Aviv, leitet Traub – seit zwölf Jahren – das Orquesta de Valencia (als Nachfolger von Miguel Gómez Martínez). «Vor fünfzehn Jahren hatte ich einige Engagements in Spanien, darunter in Barcelona, Madrid, auch in Valencia.» Dort wurde es «eine Liebesgeschichte», so Traub. «Ich fand den richtigen Ort, ein schönes Zuhause, und konnte musikalisch-künstlerisch alles ausprobieren, wovon ich geträumt

hatte.» Er arbeitete kontinuierlich am Niveau des Orchesters, baute eine Education-Sparte auf, indem er das «Rhythm is it»-Modell von Simon Rattle aus Berlin nach Spanien transferierte. «Nach Strawinskys ‚Sacre du printemps‘ haben wir auch ‚Petuschka‘, Mussorgskys ‚Bilder einer Ausstellung‘ und Prokofieffs ‚Romeo und Julia‘, zuletzt sogar einzelne Beethovensätze mit teilweise über 100

## «Das Dirigieren kann man üben, aber nicht das Musikalische»

tanzenden Jugendlichen aufgeführt», erzählt Yaron Traub. Die Education-Initiative, die Rattle in Berlin zur Chefsache machte, hat sich – so lernen wir – nicht in Berliner Bezirksaktivitäten erschöpft. Sondern woanders weitergewirkt.

Aufgrund der wirtschaftlichen Krise in Spanien geht es fast allen musikalischen Institutionen dort zurzeit nicht gut. Am Opernhaus von Valencia etwa (im Bau von Santiago Calatrava) sind die Aktivitäten beinahe kollabiert. «Wir indes haben immer eher konservativ gewirtschaftet», so Traub, dessen Orchester im Veranstaltungskomplex des Palau de la Música de Valencia beheimatet ist. «Wir werden nach wie vor zu 100 Prozent von der Stadt getragen und gestalten – wie schon vor der Krise – etwa 40 Programme pro Jahr.» Es gibt also musikalische Institutionen in Spanien, die «stabil» arbeiten können.

In Vaduz dirigiert Yaron Traub zur Eröffnung des neuen Festivals Vaduz Classic erstmals das Sinfonieorchester Liechtenstein: mit dem Tschaikowsky-Violinkonzert (Solist: David Garrett). «Das Konzert habe ich schon dutzende Male aufgeführt. Man muss alles Banale, das vielleicht drohen könnte, vermeiden!» Heutzutage überlegen viele junge Dirigenten nicht mehr, wie etwas klingen soll, so Traub. Sondern «schauen bei Youtube nach, wie es die Vorgänger gemacht haben». Dabei könne nichts Vernünftiges herauskommen. «Sofern es heute schwer ist, eine gute Tschaikowskyinterpretation zu finden, dann liegt es auch daran.»

Mit Beethovens Sinfonie Nr. 5 und der Carmensuite von Georges Bizet, gibt es daneben in Vaduz ein eher populäres Programm, wie es dem Open-Air-Charakter zukommt. «Das Dirigieren kann

man üben, aber nicht das Musikalische», so Yaron Traub über die Essenz seines Berufs. «Wir sind nicht in dem glücklichen Fall der Pianisten, die an ihrem Instrument unbeobachtet endlos probieren. Wir müssen immer dem Orchester etwas anbieten!» Deswegen sei das Dirigierhandwerk schwierig und es gebe zahlreiche Dirigenten, die eher durch «Bewegungsballette» auffallen.

Gewarnt vor schlechten Vorbildern ist Yaron Traub natürlich von seinem Vater, der jahrzehntelang nicht nur unter dem Chefdirigenten des Israel Philharmonic, Zubin Mehta, sondern auch unter unzähligen Gastdirigenten seine Erfahrungen sammeln konnte. «Ich erinnere mich an Konzerte», so spottete Vater Taub schon vor Jahren, «bei denen sich nichts zu bewegen schien». In solchen Fällen habe er «einen Blick zum 1. Cellisten, zum 1. Bratscher und zum 2. Geiger» geworfen, «um zu sagen: ‚Folgt mir‘ – und plötzlich wurde das Orchester gut.» Und der Dirigent? «Es machte den Dirigenten glücklich», so Traub, «weil er glaubte, er habe es selbst getan.»

Letztes Geheimnis, ausgeplaudert von T(r)aub (Vater): «Manchmal war der Schlag des Dirigenten so schlecht, dass ich meine Augen senkte, andernfalls wäre er selber ‚rausgekommen‘ – wegen mir!» Dirigieren sei eben der einfachste und komplizierteste Beruf von allen. Wenn Katastrophen dieser Art in Vaduz vermieden werden, so liegt es daran, dass Yaron Traub eine harte Schule durchlaufen hat. Harte Schule, gute Schule. Von T(r)aub lernen, heisst realisieren: Es gibt halt nur eine Schule. Die alte Schule. ■

### Classic-Open-Air

**Sinfonieorchester Liechtenstein**  
Yaron Traub, Leitung  
David Garrett, Violine

Werke von Bizet, Beethoven, Tschaikowsky

Vaduz, Parkhaus Marktplatz  
24. August 2017, 21.00 Uhr

«Liechtenstein spielt» – grenzüberschreitende Lust am Musizieren

# Menschen- recht Musik



*Neben den Profis des Sinfonieorchester Liechtenstein (SOL), Mitgliedern des Ensembles Esperanza und fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern der Liechtensteinischen Musikschule wirkt am grossen Open-Air-Matinéekonzert «Liechtenstein spielt» auch das Orchester Liechtenstein-Werdenberg (OLW), eine ambitionierte Laienformation, mit. Ein Gespräch mit dem Vorstandsmitglied Daniel Kellerhals.*

*Stephan Thomas (Text) & Priska Ketterer (Bilder)*

Daniel Kellerhals ist zwar von Haus aus Ökonom. Die Musik nimmt aber einen bevorzugten Platz in seinem Leben ein. Heute engagiert er sich im Vorstand des Orchesters Liechtenstein-Werdenberg (OLW), in dem er auch selber mitspielt. Daneben organisiert er Orchesterwochen für Amateure, wie jene am Menuhin Festival Gstaad. Vor allem aber ist er Präsident der European Orchestra Federation (EOFed).

Was bringt dieses Amt mit sich? Dazu Daniel Kellerhals: «Es geht in erster Linie darum, dass man gemeinsam über alle Grenzen hinweg dafür einsteht, dass das Musizieren in Öffentlichkeit und Gesellschaft in seinem Wert anerkannt wird. In Liechtenstein und der Schweiz sind wir in dieser Beziehung verwöhnt. Deutschland und Österreich stehen auch gut da. Es gibt aber Regionen in Europa, wo dies überhaupt nicht selbstverständlich ist. Die EOFed wirkt zunächst darauf hin, dass Bewusstsein und Interesse dafür geweckt werden, und dass zweitens die Möglichkeiten geschaffen werden, damit die Leute musizieren können. Deshalb fordern wir: Musik machen ist ein grundsätzliches Menschenrecht. Das heisst noch nicht zwingend, dass man es mit Steuergeldern fördern muss. Aber man muss Möglichkeiten schaffen, dass die Leute Zugang zur Musik haben. Das tun wir, indem wir mit den Behörden, mit der Öffentlichkeit, mit den zuständigen Stellen Gespräche führen und sie bitten, uns dies zu erleichtern. Wir gehen nicht immer hin und bitten um Geld. Wir wünschen uns zunächst gute Rahmenbedingungen.

Eine weitere Kernaufgabe ist das europäische Orchesterfestival, das seit dreissig Jahren alle drei Jahre stattfindet. Hier bringen wir die Mitglieder der Vereinigung und andere Interessierte während vier Tagen an einem Ort zusammen und machen miteinander Musik. Das führt zu Austausch, zu Gesprächen, man lernt sich kennen.

Eine dritte Aufgabe ist schliesslich eine ganz praktische: Die Bereitstellung und der Austausch von Notenmaterial. Der Zugang dazu ist in vielen Ländern ein Problem. Wir haben in der Schweiz eine vom Eidgenössischen Orchesterverband EOY geführte Bibliothek, in der etwa 6000 Titel greifbar sind. In Deutschland sind es an die 10000. Die können wir international den Orchestermitgliedern zur Verfügung stellen.»

Am Vaduz Classic bildet das OLW zusammen mit dem SOL sowie Schülerinnen und Schülern der Musikschule ein grosses Projektorchester. «Das Programm ist sehr breit angelegt, es wurde von der Festivalleitung zusammen mit dem Dirigenten Kevin Griffiths zusam-

mengestellt. Tschaikowsky ist dabei, Paul Dukas... Ich würde es – nicht im abwertenden Sinne – ein Potpourri von Classical Hits nennen. Wir haben gerne zugesagt, denn das ist eine Gelegenheit, mit Gleichgesinnten zusammen zu spielen, Erfahrungen zu sammeln, in kurzer Zeit ein Programm einzustudieren. Ganz kompakt, intensiv, und nachher führt man es auf. Das braucht etwas Mut und Selbstüberzeugung. Ich kenne diesen Ansatz, denn ich betreue ein vergleichbares Projekt, die Orchesterwoche für Amateur-Orchestermusiker im Rahmen des Gstaad Menuhin Festival – eine echte Herausforderung.

Ich habe für diese Situation einen Kernsatz, der heisst: *Once in my lifetime, I want to do that.* Ich gehe nicht eine Woche nach Gstaad, um meine frühe Haydn-Sinfonie, meinen Mysliveček und einen Auszug aus einem Musical zu spielen. Hier will ich etwas, was ich sonst nie machen kann, Bruckners Vierte oder Beethovens Pastorale. Da kommen die Leute, weil sie sich sagen, das will ich einfach einmal gespielt haben. Wie ein Radfahrer, der einmal die Silvretta gefahren haben will.

Beim Vaduzer Projektorchester werden wir dafür sorgen, dass nicht die Streicher am gleichen Pult sitzen, die auch im Orchester nebeneinander spielen. Dafür muss man nicht an einen solchen Anlass gehen. Das habe ich das ganze Jahr. Wir wollen unseren Musikern beliebt machen: Redet miteinander, tauscht Erfahrungen aus! Letztlich bedeutet das auch, Grenzen abzubauen.»

Eine gute Maxime, auch wenn die Grenzen – selbst die Landesgrenzen – in der Region eher symbolische Bedeutung haben. «Ja, hier geht man über Brücken hin und zurück und nimmt die Grenze kaum wahr. Und das OLW – es wird dieses Jahr vierzigjährig – ist bewusst grenzüberschreitend gegründet worden. Der seinerzeitige Gründer setzte ein Inserat in die Zeitung mit dem Aufruf: Ich möchte Musik machen, wer macht mit? Das ist beidseits der Grenze wahrgenommen worden, Vorarlberg inklusive. Wir haben wirklich Musizierende aus dem Rheintal, schwergewichtig Werdenberg, aus Liechtenstein und aus dem Vorarlberg. Einige kommen gar von weiter her. Wir decken bewusst die Region in einem umfassenden Sinn ab. Das hat allerdings eine Kehrseite, indem wir keine Heimat haben wie eine Harmoniemusik, die beispielsweise sagen kann, wir sind die Musik von Balzers. Wir haben keinen Ort, wo wir hingehören. Das erfordert etwas zusätzliche Anstrengungen beim Generieren von Publikum, aber es funktioniert gut.»

«Macht euch selber Freude.  
Wenn das nämlich gelingt, dann  
macht ihr es auch gut.»



«Wie Liechtenstein gemeinsam die Kultur pflegt, schätzt und fördert, ist eindrücklich.»

Die kulturelle Dichte in Liechtenstein macht auch Daniel Kellerhals staunen. «Wie dieses Land gemeinsam die Kultur pflegt, schätzt und ganz konkret fördert, ist eindrücklich. Das trifft man nicht häufig an. Wenn ich etwa mit meinen Kollegen in Irland rede und höre, wie sie permanent gegen Hindernisse und Budgetkürzungen kämpfen müs-

Buchser Gemeindepräsidenten nur die Antwort: «Es ist halt schwierig...»

Wichtig ist für Daniel Kellerhals im Bereich des Amateurmusizierens schliesslich das Verhältnis der Musizierenden zu ihrem Publikum. «Eine Freizeitbeschäftigung betreibt man für sich selber. Es geht um die freie Zeit, die wir sinnvoll ausnützen, mit Inhalt fül-

gerne, dass jemand das auch hören kann. Das wäre dann das Publikum. Wie kriegt man Publikum her? Wir haben einen sehr dichten Ereignisfahrplan in unserer Region. Wir hätten gerne ein Publikum, das über die Verwandten hinausgeht, und dies aufzubauen braucht Zeit. Man gewinnt es durch gut gestaltete Programme, und am Ende mit guten Darbietungen. Ich sage den Orchesterleuten immer: Spielt zuerst einmal für euch selber. Macht euch selber Freude. Wenn das nämlich gelingt, dann macht ihr es auch gut. Das Publikum nimmt es wahr, und der Funke springt über.» ■

## «...Wie ein Radfahrer, der einmal die Silvretta gefahren haben will»

sen...» Im Grunde müsste die Schweiz, der es wirtschaftlich ebenfalls nicht schlecht geht, da nicht zurückstehen. «Nein, aber – wir haben in der Region Werdenberg keinen vernünftigen Konzertsaal. Wenn wir mit dem OLW hier konzertieren wollen, gibt es keine Alternative zur Kirche Buchs.» Da ergab auch eine sehr konkrete Anfrage an den

len wollen. Mit dem Musizieren ist das nicht anders. Es gibt Leute, die in der Schulzeit ein Instrument gelernt haben. Dann kommt irgendwann der Gedanke, das Gelernte in einer geeigneten Form einzubringen. *Return on investment* nennt man das in der Wirtschaft. So kommen sie dann ins Orchester. Da wird geprobt, geübt und gelernt. Nun möchte man

*Liechtenstein spielt  
Open-Air-Matinékonzert*

*Musikerinnen und Musiker des Sinfonieorchesters Liechtenstein (SOL), des Orchesters Liechtenstein-Werdenberg (OLW), Schüler der Liechtensteinischen Musikschule, Mitglieder des Ensembles Esperanza*

*Leitung: Kevin Griffiths*

*Werke von Tschaikowsky, Smetana, Gounod, Dukas, Wood, Elgar, Anderson*

*Sonntag, 27. August 2017, 11:00 Uhr  
Vaduz, Parkhaus Marktplatz*

# «Sympathien wecken»

Ewald Ospelt, Bürgermeister Vaduz

*Ewald Ospelt, Sie sind Bürgermeister von Vaduz. Welche Bedeutung kommt der Kultur in Ihrer Agenda zu?*

**Ewald Ospelt:** Eine hohe Bedeutung, Kultur hat für uns einen hohen Stellenwert. Vaduz ist betreffend Kultur gut aufgestellt, nicht zuletzt durch unsere Museumslandschaft, aber genauso durch das breite Engagement im Klassikbereich. Dazu gehören seit vielen Jahren die TAK Vaduzer Weltklassik Konzerte im Vaduzer-Saal, aber auch die Kammermusikkonzerte «ERLEBE SOL» im Rathausaal. Als jüngstes Kind kommt nun das Festival Vaduz Classic hinzu, welches das bisherige Angebot schön abrundet.

*Sie haben es erwähnt, Bildende Kunst war und ist durch die neuen Museen noch stärker eine Kulturmarke, welche das Fürstentum Liechtenstein auszeichnet. Wo steht da die Musik? Eher etwas im Schatten?*

Nicht unbedingt. Wir positionieren uns heute vorwiegend in der Klassik, doch hatten wir auch in der Vergangenheit verschiedenste Projekte mitgetragen und initiiert. Ich erinnere an das Festival Little Big One, was dann leider nicht mehr weiter geführt werden konnte. Seit letztem Jahr gibt es in unserer Fussgängerzone im «Städtle» jedoch auch ein Buskers-Festival mit Strassenkünstlern. Da spielt Musik ebenfalls eine wichtige Rolle. Und auch das grosse Engagement zur Wiederherstellung und zum Wiederaufbau der Vaduzer Steinmeyer-Orgel in unserer Kathedrale soll nicht unerwähnt bleiben. Dank dem grossen Komponisten Josef Gabriel Rheinberger geniesst Vaduz weltweit einen speziellen Ruf. Und nicht unerwähnt bleiben dürfen unsere renommierten Internationalen Meisterkurse Vaduz, welche bereits zum 47. Mal Musikerinnen und Musikern aus aller Welt sowie einem breiten Publikum eine Plattform für vielfältige Begegnungen mit hochkarätigen Künstlern unserer Zeit bieten. Daher glaube ich nicht, dass die Musik in Vaduz hinter der Bildenden Kunst ansteht.

*Vielleicht wurde die bildende Kunst, zumal mit den neuen Museen, als spektakulärer wahrgenommen.*

Das mag sein. In neuerer Zeit vor allem auch dank unserer Zusammenarbeit mit Bad Ragaz, wo wir als Partner der Triennale jeweils Teile der Ausstellung in Vaduz zeigen. Und wenn wir unsere verkehrsfreie Museums- und Flaniermeile anschauen, dann begegnen wir hier einigen grossen Skulpturen international renommierter Künstler.

*Ihre Liebe für den Sport ist bekannt. Was verbindet Sie mit der Musik?*

Ich war einmal 21 Jahre als Klarinettenist bei der Harmoniemusik Vaduz mit dabei. Von da her kenne ich die ganzen musikalischen Vereinsstrukturen bestens. (Lachend) Bis zum Ehrenmitglied habe ich es jedoch nicht ganz geschafft, weil ich vorher in die Politik geraten bin...

*Sie geben dem neuen Festival Vaduz Classic mit Ihrem Einstieg als Hauptsponsor starken Rückenschub. Weshalb hat sich Vaduz für die Unterstützung gerade dieser Veranstaltung entschieden?*

Sie kommt äusserst sympathisch daher und passt genau in die von uns angestrebte Linie, Vaduz als Kultur- und Kunststandort zu stärken. Mit dieser Plattform möchten wir regional und darüber hinaus einen Schwerpunkt setzen und Impulse geben.



Bild: Priska Ketterer

*«Vaduz Classic passt genau in die von uns angestrebte Linie, Vaduz als Kultur- und Kunststandort zu stärken.»*

*Was erwarten Sie denn vom neuen Festival für den Ort Vaduz?*

Vaduz Classic kann als Werbeträger Sympathien wecken. Es gibt aber auch eine Wertschöpfung am Ort und in ganz Liechtenstein, die über den Tourismus hinausgeht und die der hiesigen Wirtschaft gut tut. Dazu kommt, dass ein Anlass wie dieser dem Verständnis für die Klassik förderlich sein kann. Wenn wir es schaffen, Weltstars für einen Auftritt nach Liechtenstein zu bringen, kann das mitunter für den einen oder andern jungen Musiker Ansporn sein und ihn zum Durchbeissen motivieren. Mit unseren Musikschulen und all den musikalischen Einrichtungen im Land haben wir ja einen guten Grundstock.

*Worauf freuen Sie sich am meisten?*

Ich freue mich sehr auf das Eröffnungskonzert mit dem Act von David Garrett und unserem Sinfonieorchester Liechtenstein SOL auf dem Parkhaus «Marktplatz». Ich erhoffe mir, dass das Wetter ebenfalls mitspielt, dann wird der Abend mit dieser Kulisse – mit dem Blick auf die Schweizer Berge und andererseits mit Schloss Vaduz im Hintergrund – eine imposante Sache für unsere Gäste von nah und fern. ■

Interview: Andrea Meuli

# «Hier musiziert jeder»

*Dražen Domjanić, Programm/Künstlerischer Leiter*

Bild: Priska Ketterer



**Dražen Domjanić:** «Meine Aufgabe ist es, eine Idee aus dem Nichts heraus zu verwirklichen und für ein paar Jahre zu begleiten.»

*Vaduz Classic verbindet den grossen Starauftritt mit Veranstaltungen, welche das einheimische Musikleben abbilden. Warum diese Verbindung?*

**Dražen Domjanić:** Das ist sehr wichtig für mich in vielen Projekten, die ich verfolge, ob es die Internationale Musikakademie in Liechtenstein, das Sinfonieorchester Liechtenstein oder Vaduz Classic ist. Ziel aller dieser Tätigkeiten ist es, die Qualität des Musiklebens in Liechtenstein zu steigern. Deshalb ist es wohl wichtig, dass wir Weltstars engagieren, aber genauso, dass wir unsere Musiker und Talente zeigen, ihnen ermöglichen, sich einem breiten Publikum zu präsentieren und ihre vielfältigen Aktivitäten zu unterstützen.

*Ist Vaduz Classic eher für das liechtensteinische Publikum gedacht, oder strebt man primär eine grössere Resonanz an?*

Wir streben zweierlei an: Zum einen ein Publikum aus der engeren und etwas weiteren Region zu erreichen. Dazu gehört Liechtenstein, aber auch das Rheintal, Vorarlberg und Graubünden. Andererseits möchten wir internationale Gäste nach Liechtenstein holen, die für einige Tage hier bei uns leben, sich erholen, oder eben proben und musizieren. Zum Beispiel die Ärzte und Zahnärzte, die in diesem Jahr mit unserem Sinfonieorchester zusammen auftreten. Im nächsten Jahr sind es dann vielleicht Rechtsanwälte, Naturwissenschaftler oder Techniker. Ihnen die Schönheiten dieser Region, verbunden mit dem Erlebnis des Musizierens zu vermitteln – das ist unsere Idee.

*Was charakterisiert das Musikleben in Liechtenstein? Was ist hier das Besondere?*

Liechtenstein ist eines der bestorganisierten Länder. Das kann ich gut beurteilen, habe ich doch zuvor in fünf verschiedenen Ländern sowie in ganz unterschiedlichen Systemen gearbeitet – und dabei in der kommunistischen, sozialistischen wie in der kapitalistischen Welt gelebt. Dieser Vergleich hat mir bewusst gemacht, wie wichtig es ist, im Musikleben eine Breite zu ermöglichen, wie wir sie hier in Liechtenstein haben. In Osteuropa, wo ich aufgewachsen bin, kennt man nur die Spitze, und um diese Spitze zu erreichen, kämpft jeder verbissen. Das heisst, die Freude an der Musik ist in Liechtenstein viel grösser. Hier musiziert jeder. Dieses Erkenntnis hat mich dazu bewogen, in diesem Land, wo die Breite wunderbar organisiert ist, auch in der Spitze zu arbeiten, Höchstleistungen zu ermöglichen, die auf diesem fruchtbaren Boden gewachsen sind. Das eröffnete grosse Möglichkeiten, und ich glaube, diese Möglichkeiten habe ich gut ausgeschöpft.

*Welche Bedeutung kommen in diesem neuen Festival den eigenen Orchesterensembles – dem Sinfonieorchester Liechtenstein SOL und dem Ensemble Esperanza – zu?*

Das Sinfonieorchester Liechtenstein bekommt die Möglichkeit, ein Konzert mit einem wirklichen Weltstar zu spielen, ganz unabhängig von der musikalischen Stilrichtung. Und für das Ensemble Esperanza ist es wichtig, dass den jungen Menschen, die natürlich auch alle Weltstars werden möchten, klargemacht wird, dass die Welt vielleicht etwas anders funktioniert, als sie sich das vorstellen. Es geht also eigentlich darum, sie auf ihr Leben als Musikerinnen und Musiker vorzubereiten. Um ihnen dies zu zeigen, bietet diese Kombination eine gute Möglichkeit. Das heisst, sie können mit ihrer hohen und unbestrittenen Qualität viel erreichen, dennoch müssen sie sich auch anpassen an Leute, die solistisch weniger weit als sie selber sind, für die jedoch andere Werte, wie das gemeinsame Musizieren, eine viel stärkere Bedeutung haben – also eine wunderbare Verbindung von Spitzen- und Breitenförderung, die am Ende allen Spass vermitteln soll.

*Für wie viele Ausgaben ist Vaduz Classic zum Start finanziell gesichert?*

Die ersten drei Ausgaben sind durch die Zusagen unserer beiden Hauptsponsoren, der Gemeinde Vaduz und Ivoclar Vivadent, gesichert. Unser Budget für die erste Ausgabe beläuft sich auf 1,2 Millionen Franken, wovon wir 70 Prozent durch Einnahmen aus Sponsoring und Fundraising bereits frühzeitig gesichert haben. Wir haben also die Möglichkeit, in diesen drei Jahren verschiedene Programme auszuprobieren und durch unseren erhofften Erfolg zu zeigen, dass dieses Festival weiter leben soll – oder vielleicht auch nicht. Auch auf dem kulturellen Feld ist heute alles möglich. Ich bin jedoch zuversichtlich und glaube an unsere Idee.

*Welche Impulse erhoffen Sie sich künstlerisch von Vaduz Classic?*

Wir packen miteinander eine Idee an, die Innovation und Tradition verbinden will. Es soll ganz einfach zu einem schönen Erlebnis für alle werden. Das, was Musik letztlich vermitteln und sein soll. ■

*Interview: Andrea Meuli*

Musiker und Musikschulleiter, Politiker und Hobbywinzer – Klaus Beck

# Musik als Teil des Lebens

*Sie ist der musikalische Dreh- und Angelpunkt des Landes: die Liechtensteinische Musikschule. Geleitet wird sie von Klaus Beck. Ausser dieser Funktion spielt er als Klarinettist im Sinfonieorchester Liechtenstein mit und betätigt sich als Dirigent, Politiker – und Hobbywinzer.*

*Stephan Thomas (Text) & Priska Ketterer (Bilder)*



*«Die Musikschule Liechtenstein ist im Bewusstsein der Leute sehr verankert».*

Die Liechtensteinische Musikschule ist ein stattlicher Musikbetrieb. Dies bestätigt auch ihr Direktor Klaus Beck. «Wir haben zirka 2600 Schüler. Wenn man diese zu den 37000 Einwohnern des Landes in Bezug setzt, sind es über sieben Prozent der Bevölkerung, die an der Musikschule Unterricht nehmen.» Eine unglaubliche Zahl, finden wir: «Ja, das ist eine hohe Quote. Wir bieten allerdings auch eine grosse Palette an Dienstleistungen an. Sie reicht von der Eltern-Kind-Musik,

die schon Zweijährige anspricht, über die musikalische Früherziehung, den Instrumental- und Gesangsunterricht sowie Theoriekurse bis hin zu Erwachsenenunterricht. Diese letzte Kategorie schlägt bei uns schon mit 25 Prozent zu Buche. Recht neu ist die Seniorenarbeit, die auch in Altersheimen stattfindet. An der Schule arbeitet eine Lehrerin, die eigens dafür eine Ausbildung absolviert hat. Wir decken tatsächlich die ganze musikalische Ausbildung ab, vom Kleinkind bis zum Senior.»

Dennoch sind wir beeindruckt über den Zuspruch, den die Institution findet. Klaus Beck hat eine plausible Erklärung dafür. «Es hat natürlich auch damit zu tun, dass die Musikschule bei uns sehr im Bewusstsein der Leute verankert ist. Nicht alle Schülerinnen und Schüler durchlaufen eine lange Ausbildung, und sie muss nicht in jedem Fall zu einem halbprofessionellen Status führen. Es geht vielmehr darum, dass die Leute mit Musik in Berührung kommen, indem sie

die Dinge ausprobieren. Man legt dabei immer einen Samen, der irgendwann später aufgehen kann. Wichtig ist auch, dass man Musik als Teil des Lebens wahrnimmt, dadurch vielleicht auch einmal zum Konzertbesucher wird.»

An Vaduz Classic ist die Musikschule wesentlich vertreten: «Wir nehmen mit fünfzehn Schülern unserer Musikschule teil. Für Junge, die sehr weit sind, ist das eine tolle Möglichkeit, einmal in einem professionell strukturierten Sinfonieorchester mitzutun. Im SOL spielen ohnehin schon einige von unseren Lehrkräften mit, sodass ein besonderes Nahverhältnis gegeben ist. Aus der Schülerschaft bringen wir Streicher, Holz- und Blechbläser sowie Schlagwerk ein.» Daraus muss ja wohl ein riesiger Klangkörper entstehen, da auch noch das Orchester Liechtenstein-Werdenberg, be-

biet, dem wir uns verstärkt widmen, ist die Begabtenförderung, wo wir Stufentests durchführen und zu Wettbewerbsteilnahmen ermutigen. So versuchen wir immer wieder, Anreize zu schaffen und ein hohes Niveau zu gewährleisten. Aber grundsätzlich wollen wir wirklich das ganze Spektrum abdecken. Das ist wohl der Hauptgrund, weshalb wir so stark im Bewusstsein der Bevölkerung verankert sind.»

Auch Klaus Beck fragten wir, wie intensiv unter den zahlreichen Kulturinstitutionen der Kampf um einen Anteil am Publikums Kuchen sei. Lachend sagt er dazu: «Da sprechen Sie etwas Gutes an. Es ist so: Obwohl wir als ländlich wahrgenommen werden, ist das Angebot an musikalischen Veranstaltungen riesig, und auch das Niveau, das seit Jahren erreicht wird. Das SOL, die TaK-Konzer-

## «Man wird dabei ein wenig demütiger der Natur gegenüber»

stehend aus ambitionierten Amateuren, mitspielt? «Meines Wissens kommen über 90 Teilnehmende für das sonntägliche MatinéeKonzert zusammen.»

Wie erklärt sich Klaus Beck den aussergewöhnlichen Stellenwert der Musik in Liechtenstein? Ist das geschichtlich veranlagt, oder gibt es andere Gründe? «Historisch bedingt ist diese Präsenz durch das Chor- und Blasmusikwesen. Jede Gemeinde hat einen Kirchenchor, und es kommen zunehmend andere Chöre hinzu, die sich in ihren jeweiligen Gebieten spezialisieren. Und jede Gemeinde hat eine Blasmusik samt Jugendabteilung. Das Besondere in Bezug auf unsere Schule ist, dass wir den ganzen Nachwuchs der Chöre und der Blasmusiker ausbilden. Wir sind in diesem Sinne, das kann man schon sagen, das Kompetenzzentrum der musikalischen Ausbildung im Land.

Nicht vergessen darf man dabei unsere Jazz-Rock-Pop-Abteilung. Dort bestehen ganz unterschiedliche Bedürfnisse und andere Organisationsformen. Die Musikschule versteht sich generell ein wenig als Steigbügelhalter – viele musikalische Impulse sind von Lehrern und Schülern der Musikschule ausgegangen, haben sich dann aber verselbstständigt und laufen nun unter einem anderen Namen weiter. Das SOL beispielsweise ist weitgehend eine Initiative von Lehrern der Musikschule, die vor fast dreissig Jahren die Idee hatten, ein Orchester zu gründen. Ein neueres Ge-

treihe, der ganze Jazzbereich – ein Publikum zu finden ist da manchmal eine Herausforderung. Die Vereine haben es dadurch etwas einfacher, dass sie über ihre Mitglieder ein Publikum im familiären Umkreis generieren. Aber für professionelle Anbieter ist es nicht immer so leicht. Dabei muss man allerdings sagen, dass gerade das SOL mit seiner eigenen Konzertreihe ‚SOL im SAL‘ ein Abonnementspublikum hat aufbauen können. Aber es geht auch darum, ein junges Auditorium in die Konzerte zu bringen. Denn schliesslich gibt es im Land auch noch zwei Operettenbühnen in Vaduz und Balzers. Oper, Musical – man hat wirklich die Qual der Wahl. Jeder, der etwas darbietet, möchte natürlich ein Publikum finden, und es steht immer viel Engagement und Herzblut dahinter. Der Lohn der Arbeit ist nun mal ein aufmerksames Publikum, das sich an der Darbietung freuen kann.»

Am Erfolg von Vaduz Classic zweifelt Klaus Beck indessen nicht. «Der grösste Teil des Programms findet auf der Open-Air-Bühne statt, und mit David Garrett ist ein prominentes Zugpferd dabei. So gehen vielleicht auch einmal Leute dahin, die den Weg in den Konzertsaal ansonsten nicht finden. Ich glaube, bei diesen Open-Air-Konzerten liegt die Hemmschwelle doch ein wenig niedriger.»

Wie bringt Klaus Beck seine Aufgaben als viel beschäftigter Verwalter, Musiker, Politiker und sogar Hobbywinzer unter einen Hut? «Das ist zu machen,



weil ich sehr organisiert und strukturiert bin. Zudem geht es immer um Dinge, die mich sehr interessieren. Als ausgebildeter Klarinettist möchte ich aber auch Musiker bleiben und nicht zum ausschliesslichen Verwalter werden. Ich organisiere gerne, schiebe gerne an. Auch glaube ich, dass ich ganz gut mit Leuten umgehen kann. Dazu bietet sich in diesem Land, an dieser Musikschule, ein grosser Gestaltungsspielraum. Aber Musiker zu bleiben ist mir schon wichtig, auch damit ich, der Schulleiter, von den Lehrkräften noch als Musiker wahrgenommen werde – als einer, der auch auf der Bühne steht und all diese Problematiken aus eigener Erfahrung kennt. Für politische Dinge schliesslich habe ich mich immer interessiert und schätze die Möglichkeit, in meiner Heimatgemeinde meine Ideen einbringen zu können.»

Und der Rebberg? «Das ist ein Erbe meiner Familie, wir hatten immer Reben. Folgendes gefällt mir dabei besonders: Unterrichten ist ein sehr langsamer Prozess, da geht es oft über Jahre, bis man ernten kann. Beim Rebberg kann ich, wenn ich im Februar den Rebschnitt besorge, nach drei Stunden Arbeit ein ganz konkretes Resultat sehen. Zudem liebe ich das Handwerkliche und die Natur ganz allgemein. Im Frühling kann man den Austrieb sehen, und dann wächst etwas Unglaubliches daraus hervor. Das wiederholt sich alle Jahre, und jedes Jahr wird wieder das nächste Jahr angelegt. Man wird dabei ein wenig demütiger der Natur gegenüber.» ■

# Lebensbegleiter Musik

Christina Zeller, Corporate Social Responsibility des Hauptsponsors Ivoclar Vivadent AG

*Was bedeutet Ihnen Musik ganz persönlich?*

**Christina Zeller:** Mir bedeutet Musik unglaublich viel. Neben meiner Familie, den Freunden und meiner Arbeit im Unternehmen, ist sie für mich das Wichtigste und ausserdem ein Ausgleich. Ich musiziere auch selbst und habe als Kind gleich mehrere Instrumente gespielt – Klavier, Flöte, Akkordeon und Gitarre. Musik begleitete mich mein ganzes Leben und das ist bis heute so geblieben.

*Hegten Sie vielleicht sogar einmal Ambitionen, den professionellen Weg einer Musikerin einzuschlagen?*

*(Lacht)* Ich habe ein musikalisches Gymnasium besucht und hätte mir schon vorstellen können, Konzertpianistin zu werden. Mein Lebensweg ist dann jedoch anders verlaufen und heute bin ich froh darüber.

*Wo fühlen Sie sich musikalisch am meisten zu Hause?*

Ich bevorzuge und spiele vorwiegend klassische Musik, die mir am nächsten liegt. Daneben mag ich sehr gerne Country, Jazz aber auch Musicals und Operetten. Zudem höre ich täglich Popmusik, vorzugsweise aus den siebziger und achtziger Jahren, also aus meiner Jugendzeit. Beatles, Bee Gees, Supertramp, Queen und ABBA sind für mich nach wie vor grossartige Musikgruppen.

*Welche Beziehung haben Sie, und mit Ihnen Ihre Firma, zu Liechtenstein?*

Liechtenstein ist meine Heimat geworden. Ich bin in Deutschland aufgewachsen und nun seit 35 Jahren zunächst in Schaan und jetzt in Vaduz zu Hause. Meine Familie lebt hier, ebenso ein Grossteil unserer Freunde, weshalb ich mich hier sehr wohl fühle. Was das Unternehmen betrifft, so haben wir hier in Liechtenstein immer gute Rahmenbedingungen vorgefunden, sodass sich unser Unternehmen erfreulich entwickeln konnte. Mittlerweile arbeiten 900 Mitarbeitende am Hauptsitz in Liechtenstein. Ein Grossteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist an unseren Produktionsstandorten in den USA und Deutschland, auf den Philippinen, in Österreich und Südtirol sowie weiteren Ländern dieser Welt tätig.

*Was schätzen Sie besonders an Ihrem Standort Schaan?*

Aus unseren Erfahrungen sind die kurzen und raschen Entscheidungswege, gerade auch im Kontakt mit den verschiedenen Ämtern ein enormer Vorteil. Hinzu kommt die hohe Loyalität der Mitarbeitenden, die zum Grossteil aus Liechtenstein, der Schweiz, Österreich und Deutschland kommen. Nicht unterschätzen sollte man ausserdem das ausgezeichnete duale Bildungswesen im Fürstentum Liechtenstein, das wir sehr schätzen. Auch hier besteht eine sehr enge und intensive Zusammenarbeit mit den verschiedenen Institutionen. Zudem profitieren wir von der ruhigen, politisch stabilen Situation, die Planungssicherheit ermöglicht.

*Ivoclar Vivadent hat sich dafür entschieden, als Hauptsponsor das Festival Vaduz Classic zu ermöglichen. Ist dies Ihr erstes Engagement im Bereich klassischer Musik?*

Wir engagieren uns weltweit in erster Linie bei Dentalprojekten. Meistens in Form von Materialspenden oder finanzieller Unterstützung von Zahnärzten, die an medizinischen Hilfs-



Bild: Nicole van Oers

**Christina Zeller:** «Unser Engagement ist auch eine Hommage an den Standort Liechtenstein.»

projekten in Entwicklungsländern aktiv mitarbeiten. Letztlich suchen wir immer nach bestmöglichen Lösungen für die Zahngesundheit von Menschen. Darauf bezieht sich auch unsere Firmenphilosophie «Passion – Vision – Innovation». Regional unterstützen wir seit vielen Jahren verschiedene Orchester und Chöre sowie musische und sportliche Veranstaltungen, an denen überwiegend Kinder und Jugendliche beteiligt sind. Mir persönlich ist auch die Musikschule ein grosses Anliegen, die mit ihrer hervorragenden Arbeit die musikalische Grundausbildung in Liechtenstein übernimmt und deren Direktor Klaus Beck jährlich auch Internationale Meisterkurse für talentierte Musikerinnen und Musiker organisiert. Vaduz Classic ist das erste grosse Engagement im musischen Bereich, das wir eingehen. Nicht zuletzt, weil wir Dražen Domjanić gut kennen, mit dem wir seit Jahren zusammenarbeiten und der Grossartiges für das Musikleben in Liechtenstein leistet. Unser Engagement ist ausserdem eine Hommage an den Standort Liechtenstein und die Bevölkerung der Region.

*Worauf freuen Sie sich am meisten?*

Natürlich auf die Auftritte grosser Künstler, aber eigentlich schlicht auf die Musik: Sie schafft es immer und überall, Menschen zu verbinden. ■

Interview: Andrea Meuli

# «Just do it!»

**Der junge Schweizer Dirigent Kevin Griffiths leitet das Abschlusskonzert von Vaduz Classics**



**M&T:** Kevin Griffiths, Sie dirigieren beim Festival Vaduz Classics das Abschlusskonzert nicht nur mit einem bunt gemischten Programm, sondern auch mit einem Orchester das zusammengesetzt ist aus Profis, Amateuren und Musikschülern. Wie wird das funktionieren?

**Kevin Griffiths:** In der Vergangenheit habe ich mit Amateuren gearbeitet und weiss, wie begeistert sie sein können und wie viel sie über die Musik wissen. Dazu kommen die jungen, begabten Musikschüler, die mit ihrem Elan eine weitere Facette in dieses Konzert einbringen. Es wird diesem Orchester bestimmt im Zusammenspiel und im Ensembleklang einige Erfahrung fehlen, aber der Wille, diese tolle Musik mit einem so grossen Orchester zu spielen, ist natürlich eine besondere Motivation für alle. Eine meiner wichtigsten Aufgaben als Dirigent wird sein, eine Verbindung zwischen diesen verschiedenen Gruppen herzustellen und eine Einheit daraus zu formen.

**M&T:** Welche Mittel haben Sie dafür?

**Kevin Griffiths:** Ich werde bestimmt die Musik stark in den Vordergrund stellen. Das ist zwar immer so, aber hier wird es uns helfen, rasch eine Verbindung untereinander herzustellen. Das ist das Schöne an der Orchestermusik, es ist immer Teamarbeit, keine Konkurrenz, sondern ein gemeinsames Arbeiten mit einem gemeinsamen Ziel. Ich werde schauen, welche Möglichkeiten dieses Orchester technisch hat, wo es allenfalls Schwierigkeiten gibt, und dann sehen, wie schnell ich voran komme und wie viel ich verlangen kann.

**M&T:** Gerade mit Amateurmusikern ist es oft nicht einfach, die jeweiligen Farben und Stimmungen vom ersten Takt an zu treffen, gerade wenn man viele so unterschiedliche Stücke aufführt wie in diesem Programm.

**Kevin Griffiths:** Absolut, es ist ein sehr anspruchsvolles Programm mit vielen verschiedenen Anforderungen und Stimmungen. Aber ich wollte, dass auch alle gefordert sind. Das längste Stück ist Tschairowskys «1812»-Ouvertüre mit 15 Minuten, Paul Dukas «Zauberlehrling» dauert etwa zwölf Minuten, alle anderen sind kürzer. Ich werde zwischen den Stücken kurze Moderationen einflechten, das gibt allen die Möglichkeit, sich in das nächste Stück einzufinden. In der Arbeit mit Orchestern gilt immer: Wir haben es mit Menschen zu tun, und wenn man sich noch nicht kennt, braucht es Offenheit und Flexibilität von beiden Seiten. Ich komme als Dirigent mit festen Vorstellungen von den Werken und Interpretationen zur Probe und schaue, wie nahe ich diesen Ideen im Lauf der Arbeit kommen kann.

**M&T:** Es passiert Ihnen im aktuellen Stand Ihrer Karriere laufend, dass Sie auf Orchester treffen, die Sie noch nicht kennen. Gewisse Vorstellungen von Klang, Balance und Artikulation müssen Sie doch auch mitbringen?

**Kevin Griffiths:** Gewiss, aber ich bekomme von den Orchestermusikern ja auch etwas angeboten, es ist ein Austausch, der sehr viel auch mit Emotionen zu tun hat. Oft gefällt mir, was vom Orchester kommt und ich kann das gerne übernehmen. Es ist manchmal unglaublich

schön, wenn man gleich vom ersten Moment an eine gemeinsame Basis findet und spürt, dass die Chemie stimmt. Das weiss man immer erst bei der ersten Probe, aber das gemeinsame Ziel steht ja allen gleichermassen vor Augen, das man so gut wie möglich erreichen will. Wichtig ist, dass man sich gegenseitig mit Respekt begegnet.

**M&T:** Die Zeiten der Pult-Diktatoren sind definitiv vorbei. Vermissen Sie es manchmal, dass Sie nicht so einfach Ihren Willen durchsetzen können?

**Kevin Griffiths:** Nein, überhaupt nicht. Ich mag eine harmonische Atmosphäre. Wir verbinden verschiedene Individuen zu einem gemeinsamen Denken, Atmen und Fühlen und wollen das dem Publikum weiter geben. Das geht nicht ohne Harmonie. Was nicht bedeutet, dass man ein Orchester nicht fordern kann, dass man nicht akribisch und streng sein kann bis ins letzte Detail. Wenn es dem gemeinsamen Ziel dient, wollen die Orchestermusiker in der Regel auch gefordert werden.

**M&T:** Ist die Orchesterdisziplin überall hoch, auch wenn ein Debütant am Pult steht?

**Kevin Griffiths:** In der Regel schon. Man kann nicht alle in den gleichen Topf werfen, jedes Orchester ist ein lebendiges Wesen, das auch seine Tagesform hat. Es sind eher einzelne Musiker, die vielleicht etwas unmotiviert wirken. Wenn jede Woche wieder ein neuer Dirigent mit anderen Forderungen da vorne steht, kann das vielleicht schon bei ein-

zelen eine gewisse Reserviertheit auslösen. Aber viel häufiger treffe ich auf Offenheit und Neugier.

**M&T:** *Neugier ist ein gutes Stichwort, das auch Ihre Arbeit charakterisiert: In Ihren Projekten etwa auf CD oder auch mit dem Collegium Musicum Basel, das Sie seit 2011 leiten, finden sich laufend praktisch unbekannte Stücke.*

**Kevin Griffiths:** Es gibt in allen Epochen immer noch viel zu entdecken. Mit dem Collegium Musicum Basel haben wir eine Sinfonie von Andreas Romberg aufgenommen, eine «Alla-turca Sinfonie», einfache Musik, aber charmant und witzig, die wir mit Mozart und Haydn kombinieren. Solche Stücke sollen gespielt und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Mit der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz in Ludwigshafen habe ich Sinfonien von Johann Evangelist Brandl dirigiert, auch ein Mozart-Zeitgenosse, der untergegangen ist. Schön an solchen Werken ist, dass man am Anfang nie so genau weiss, wohin uns diese Musik führen wird, und es ist ein gutes Gefühl, dem heutigen Publikum etwas vorzustellen, das es noch nicht auf CD hören kann. Wenn man eine Beethovensinfonie programmiert, ist das zwar schon immer wieder etwas Besonderes, aber man weiss im Grossen und Ganzen, wohin die Reise geht.

**M&T:** *Wie finden Sie diese verschollenen Stücke? Sind Sie ein Archiv-Tiger?*

**Kevin Griffiths:** Das ist gar nicht nötig. Das Internet ist eine Fundgrube, dann habe ich ein Netzwerk an Menschen, die immer wieder mit Tipps auf mich zukommen. Die Violinkonzerte von Paul Juon und Hans Huber zum Beispiel haben wir auf Initiative der Geigerin Maria Solozobova aufgenommen. Da bin ich natürlich auch gerne mit dabei, solche Pläne zu realisieren, umso mehr als ich Kammermusik von Paul Juon schon als Geiger lieb gewonnen hatte. Ich bringe viel Leidenschaft und Energie auf für solche Projekte.

**M&T:** *Sie pflegen hörbar ein an der Originalklangszene geschultes Klangbild für die Musik der Mozartzeit.*

**Kevin Griffiths:** Einerseits finde ich diese Klanglichkeit persönlich sehr interessant, andererseits ist es heute fast nicht mehr wegzudenken. Man kann Mozart einfach nicht mehr mit dem Klangbild von Brahms spielen. Ich habe in London ein Jahr lang mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment gearbeitet, da habe ich viel gelernt, und dieser Klang ist mir in Fleisch und Blut übergegangen. Auch wenn wir nicht auf Originalinstrumenten spielen, versuche ich dieselbe Energie und Transparenz einzubringen, Vibrato bewusst zu dosieren, mit bogentechnischen Mitteln an den Phrasierungen zu

arbeiten. Auch von Giuliano Carmignola, bei dem ich Geige studierte, habe ich viele Impulse in diese Richtung erhalten. Ich denke, jeder Musiker muss sich heute mit diesen Fragen beschäftigen.

**M&T:** *Wird das auch von den Musikern Ihrer Generation gemacht?*

**Kevin Griffiths:** Das Verständnis ist enorm gewachsen. Auch in den Orchestern erwarten viele Musiker solches Wissen von einem Dirigenten. Wenige sind vielleicht noch reservierter, da muss man manchmal insistieren. Man muss etwas vielleicht zwei- oder dreimal sagen, bis es so umgesetzt wird, wie man es möchte, aber die meisten Orchester sind heute willens und in der Lage solche Wünsche sofort zu realisieren.

**M&T:** *Eine ganze andere Musiksprache pflegen Sie mit dem Steve Reich Ensemble in London.*

**Kevin Griffiths:** Minimal Music – oder wir sagen lieber «Music of the gradual change» – hat mich fasziniert. Wir haben das Ensemble 2010 gegründet, konnten zwei CDs einspielen, Steve Reich hat uns unterstützt und der Kontakt mit ihm war sehr anregend.

**M&T:** *Sie waren Assistent von Simon Rattle oder Marc Elder, haben bei David Zinman und Colin Davis studiert. Welcher dieser Dirigenten hat Sie am meisten geprägt?*

## «Ich mag eine harmonische Atmosphäre»

**Kevin Griffiths:** Auf die eine oder andere Weise haben sie alle mich geprägt. Man lernt manchmal auch, wie man etwas gerade nicht machen möchte. Bei David Zinman habe ich zweimal an den Meisterkursen in Aspen teilnehmen können, das waren sehr intensive Monate, in denen man sich jeden Tag getroffen hat. Bei Sir Colin Davis oder Sir Marc Elder schaut man als Greenhorn einfach nur zu ihnen auf, und staunt, wie reich und reif die Welt dieser erfahrenen Maestri ist. Ich denke auch, dass sich das nicht abkürzen lässt. Man kann als Dirigent zwar Partituren studieren, aber vor dem Orchester zu stehen und mit den Musikern umzugehen, das lernt man nur, wenn man auf dem Podium steht.

**M&T:** *Wie hat Sie eigentlich ihr Vater Howard Griffiths beeinflusst??*

**Kevin Griffiths:** Natürlich war auch er eine wichtige Inspiration. Bei uns zu Hau-

se gab es ständig Musik, er spielte Bratsche im Streichquartett, ich sass als Kind auf dem Sofa und hörte zu. Ich habe als Geiger und Konzertmeister oft unter seinem Dirigat gespielt. Eigentlich war er zuerst dagegen, dass ich Dirigent werden wollte, aber als ich mir sicher war, sagte er nur: Just do it! Ich schloss mein Geigenstudium ab und ging dann an die Royal Academy. Dirigenten sind naturgemäss oft Einzelgänger, der Austausch untereinander ist nicht immer so einfach. So ist es für uns beide unterdessen bereichernd, einen Dirigenten in der Familie zu haben.

**M&T:** *Welche interessanten Projekte haben Sie in den nächsten Monaten vor?*

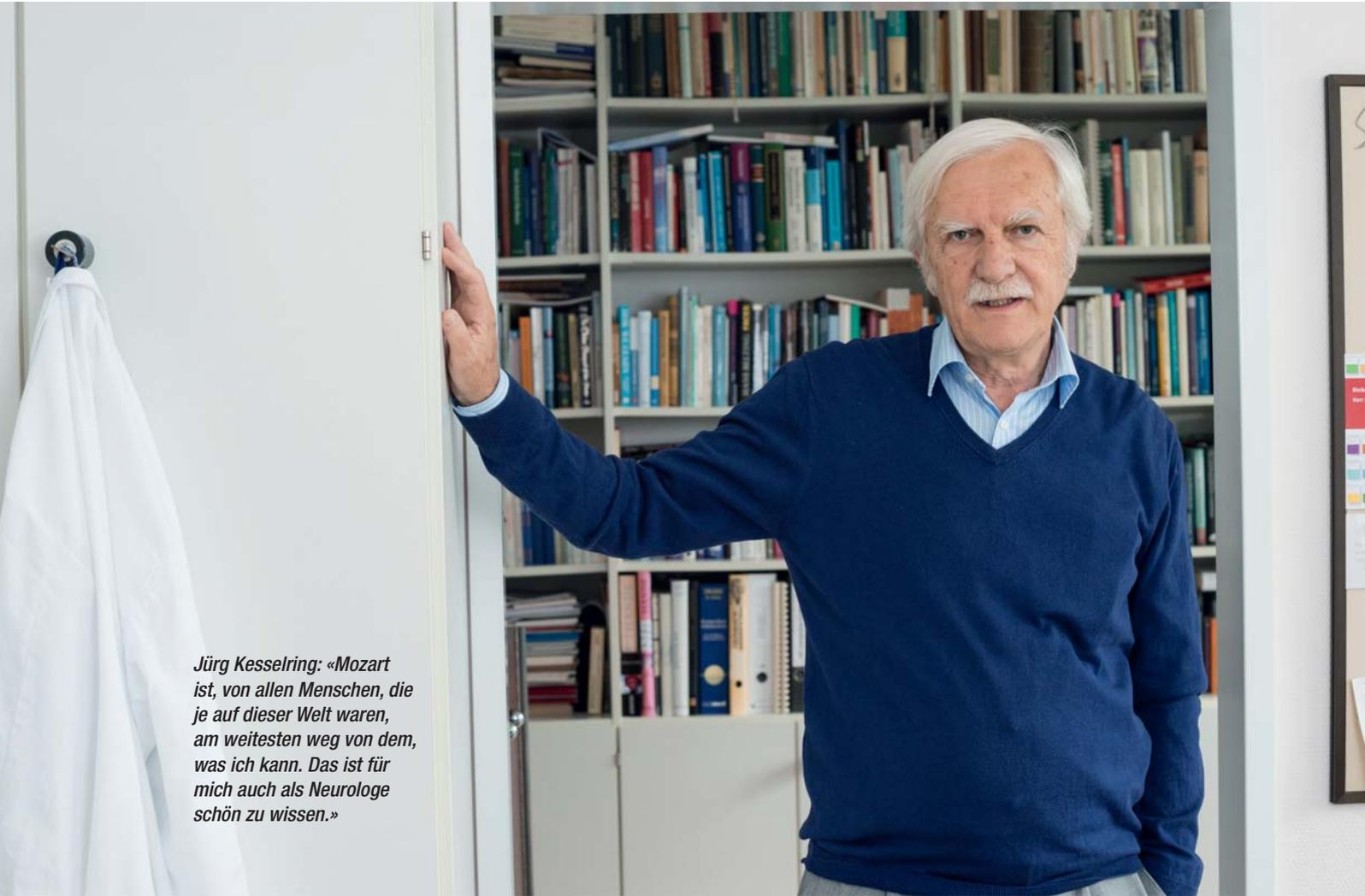
**Kevin Griffiths:** Die Aufnahmereihe mit den Brandlsinfonien in Ludwigsburg wird weiter laufen, in Basel spielen wir während der Renovation des Konzertsaals im Musical-Theater und haben uns dafür einige unübliche Programmierungen ausgedacht, zum Beispiel haben wir das «Viola Tango Rock Concerto» von Benjamin Yusupov aufgeführt. Ich werde wieder das Bratislava Barockensemble Musica Aeterna auf Originalinstrumenten leiten, werde beim Musikkollegium Winterthur, wieder in Chemnitz bei der Robert Schumann Philharmonie, in Jena, beim Menuhin-Festival in Gstaad oder mit den Artemus-Konzerten auch in der Tonhalle Zürich dirigieren.

**M&T:** *Jeder will gerne die Wiener oder Berliner Philharmoniker leiten. Wie gross ist die Konkurrenz unter den jungen Dirigenten?*

**Kevin Griffiths:** Ganz ehrlich, ich schaue gar nicht so recht auf die Konkurrenz. Es sind so viele und man kann kaum die Übersicht behalten, man sieht immer wieder Namen, die man nicht kannte und staunt, was die alles schon gemacht haben. Es bringt nichts, zu sehr auf die anderen zu schauen. Ich mache meine Sachen, und freue mich, wenn ich von den Orchestern nach einem Projekt gleich wieder für die nächste Saison eingeladen werde. Das ist jeweils ein sehr schönes Kompliment.

**Reinmar Wagner**

*Weitere Informationen zum Abschlusskonzert mit Kevin Griffiths finden Sie auf S. 14*



*Jörg Kesselring: «Mozart ist, von allen Menschen, die je auf dieser Welt waren, am weitesten weg von dem, was ich kann. Das ist für mich auch als Neurologe schön zu wissen.»*

*Welchen Einfluss Musik auf unser Wohlbefinden hat – der Neurologe Jörg Kesselring denkt darüber nach*

# Musik als Ursprache

*Jörg Kesselring ist Arzt, ein äusserst anerkannter und erfolgreicher Neurologe. Und er ist gleichzeitig ein leidenschaftlicher Musikfreund. Einer, der es nie beim Zuhören belassen hat, sondern selber unermüdlich am Cello sitzt. Ein Musikant mit Leib und Seele. Daher wundert es auch nicht, dass er immer wieder bei ambitionierten Amateurformationen an einem der vordersten Pulte sitzt und dort seine Impulse weitergibt. So auch im Galaauftritt eines Weltorchesters, das sich aus Musikern des Sinfonieorchesters Liechtenstein sowie Zahnärzten und Ärzten aus aller Welt zusammensetzt. Jörg Kesselring hat auch immer wieder über die Zusammenhänge zwischen Musik und Neurologie nachgedacht und referiert. Darüber haben wir uns unterhalten.*

**Andrea Meuli (Text) & Priska Ketterer (Bilder)**

*Jörg Kesselring, ganz direkt und naiv gefragt: Was hat Musik mit unserem Wohlbefinden zu tun?*

**Jörg Kesselring:** Sehr viel. Ich bin sicher, dass Musik für uns zentral ist, bereits in der Entwicklung.

*Analogue zum Spracherwerb?*

**Jörg Kesselring:** Vielleicht noch elementarer. Ich bin überzeugt, dass man nicht reden und diskutieren kann, während

man gleichzeitig musiziert. Das habe ich mit zahlreichen Versuchen durchgespielt und zu belegen versucht, auch mit bekannten Musikern wie dem Organisten Hannfried Lucke, der für mich ein Inbegriff von improvisatorischen Fähigkeiten ist. Ich forderte ihn auf, das C-Dur-Präludium von Bach zu spielen, das er wirklich souverän beherrscht, gleichzeitig würden wir beide miteinander diskutieren. Er war anfänglich überzeugt, dass dies leicht

möglich wäre. Doch jedes Mal, wenn die Harmonie wechselte, setzte sein Sprechen kurz aus und es gab eine kleine Pause. Das bestätigte meine Überzeugung, die inzwischen auch durch bildgebende Verfahren im Gehirn belegt ist, dass man zum Musik ausüben ähnliche Gehirnregionen wie zum Sprechen braucht. Selber gehe ich davon aus, dass Musik eine ursprünglichere Kommunikationsform als die semantische Sprache ist.

### *Die Musik sozusagen als Ursprache?*

**Jürg Kesselring:** Genau. Wir versuchen ja immer mehr zu verstehen, was die beiden Hirnhälften machen. Sie sind ja nie separiert, sondern durch einen Balken verbunden. Aber es gibt dennoch Funktionen, welche die eine Hirnhälfte mehr beanspruchen als die andere. Und das Reden ist bei den meisten Rechtschändern mehr links organisiert. Das gilt vor allem für den Inhalt der Wörter, also die Semantik. Aber die Wortmelodie, also die so bezeichnete Prosodie, oder andere Aspekte der Sprache sind vorwiegend rechtshirinig organisiert, zum Beispiel die Bildung von Metaphern, was über das Faktische, genau Umschriebene hinausgeht. Was wir nun anstreben, ist ein ständiges Pendeln zwischen Links und Rechts. Und ich glaube nun, dass die Musik, vor allem das Musik ausüben, eine besonders gute Möglichkeit ist, um die gegenseitigen Reizeffekte zwischen linker und rechter Gehirnhälfte zu fördern. Das wiederum dient meiner Meinung nach dem Wohlbefinden.

### *Gibt es weitere Zusammenhänge?*

**Jürg Kesselring:** Ja, das ist ein Aspekt der Musik. Ein anderer liegt zum Beispiel im Rhythmus. Das sieht man an den Kindern, die immer rhythmisch organisiert sind. Als Organismen sind wir das ebenfalls, und die Musik gibt oft einen Rhythmus vor, der uns einlädt, diesen körperlich zu übernehmen. Tanzen ist ein gutes Beispiel dafür.

### *Das ist schon sehr früh in uns angelegt?*

**Jürg Kesselring:** Ganz früh. Es ist wahrscheinlich sogar die ursprünglichere Sprache, die wohl mehr rechtshirinig organisiert ist. Denken wir nur an Wiegenlieder oder tröstende Worte, bei denen nicht die Worte selber zählen, sondern vielmehr die Melodie, der Charakter, wie sie vorgetragen werden. So lernen wir wahrscheinlich schon ganz früh über Rhythmus und Melodie zu kommunizieren, weit vor den einzelnen Wörtern und ihrem semantischen Sinn. Darum soll diese ursprüngliche Tätigkeit unbedingt gefördert werden.

### *Musikvermittlung als eine soziologische Aufgabe in die Breite?*

**Jürg Kesselring:** Unbedingt. Musik in der Schule und auch im Alltag halte ich deshalb für unglaublich wichtig. Es gibt ja sehr viele Menschen, die im Erwachsenenleben kaum mehr je singen. Das ist sehr schade. Besonders wichtig ist mir als Konsequenz, dass Musik einen sozialen Kitt schafft. Zum Beispiel im Moment des gemeinsamen Musizierens. Für besonders privilegiert in dieser Beziehung halte ich die Amateure. Wir

sind nicht unter dem Konkurrenzdruck, dem sich professionelle Musikerinnen und Musiker immer ausgesetzt sehen. Auch wir Amateure geben natürlich immer unser Bestes und versuchen, alles so gut wie möglich zu machen, immer besser zu werden, aber wir stehen nicht unter dem Druck und Zwang der Perfektion. Wir dürfen uns daher etwas erlauben, wovon ich glaube, dass es in der Musik zentral ist: etwas Spielerisches. Das meint ja nicht, dass man es auf die leichte Schulter nimmt. Jedes Spiel hat seine strengen Regeln. So muss man sich beim Fussball an die Seitenlinie halten, und der Penaltypunkt ist für jeden am gleichen Ort. Es gibt also ein verbindliches Regelsystem, innerhalb dessen man sich wieder Freiheiten erlauben kann.

Prozess wesentlich beeinflussen. Es war ja nie so, dass Bratscher gescheiterte Geiger sind. Das ist für mich in der Führung eine gute Illustration. Ich möchte die Klinik wie ein Streichquartett oder wie ein Orchester führen. Stelle ich beispielweise Leute bloss, können die ihr Potenzial nie entfalten, werden sie nie gut. Diese Haltung leitet mich auch im Umgang mit Leuten, die besser sind als ich. An ihnen habe ich mich immer und überall orientiert. Die Ergebnisse jedoch versuche ich immer mit allen zu teilen. Das ist ein wichtiger Grundsatz: Lerne von den Besten, teile mit allen Interessierten.

*Kann Musik es uns erleichtern, aus wenig erfreulichen Lebenssituationen herauszufinden?*

## «Musik kann unsere Seelenlage so spiegeln, wie wir es sprachlich nie ausdrücken können»

*Eine spielerische Ebene so verstanden hat ja auch etwas Kreatives.*

**Jürg Kesselring:** Das Streichquartett ist ein gutes Beispiel dafür. Einer gibt den Auftakt, und dann spielen alle nach ihm. Auch wenn man sich zuvor bespricht und ausmacht, wie man einen Satz gestalten möchte. Aber innerhalb der gegebenen Regeln ist man dann so weit frei, dass jeder sein Bestes zu geben versucht. Das Streichquartett ist eine treffende Illustration für diesen Aspekt: Wenn der erste Geiger immer bloss verächtlich von oben auf den zweiten Geiger herab schaut, dann wird der sich nie entwickeln und die Position des Primgeigers erfüllen können.

*Manche Quartette, auch durchaus unter den prominenten, wechseln heute ganz bewusst ihre Positionen auf den Violinen.*

**Jürg Kesselring:** Wenn wir in unserem privaten Streichquartett am erfreulichsten musiziert haben, lebten auch wir diesem Grundsatz nach. Das hat sich immer sehr bewährt. Mich hat es auch immer beeindruckt, dass die grossen Komponisten – Mozart, Dvorak ohnehin, auch von Beethoven sagt man das – im Quartett oft besonders gern die Bratsche spielten. Sie sassen damit inmitten der Harmonien, was sie sehr schätzten. Von dieser Mitte aus konnten sie den gestalterischen

**Jürg Kesselring:** Ich denke schon. Wir sehen uns täglich auf den verschiedensten Ebenen mit Realitäten konfrontiert, die wenig erfreulich sind. Das gilt gerade auch für meinen Beruf, in dem ich alles andere als nur die goldenen Seiten des Lebens sehe. Aber ich bin dankbar, dass die Musik einen Weg bietet, andere Aspekte als bloss das Misslingende zu erkennen. In der Musik gibt es ja ganz besonders Gelingendes, was einen so emporheben kann, in einen anderen Zustand, in eine Euphorie. Das kommt jedoch nicht einer naiven Fehleinschätzung der Welt gleich, sondern bietet einem vielmehr eine Sicherheit, dass es noch andere, weitere Dimensionen gibt als das, was man im Alltag an Schrecklichem vernimmt.

*Musik demnach als Bewusstseinsweiterung...*

**Jürg Kesselring:** ...unbedingt! Neuro-Rehabilitation übersetze ich immer als angewandte Neuro-Plastizität. Diese meint die Veränderungen des Gehirns, von denen wir dank Grundlagenforschern wissen, dass das Gehirn sich immer umbaut, bis ins Alter. Aber es ist wesentlich, dass man aktiv ist und das Gehirn auch fordert: «Use it or lose it» umschreibt das als Motto ganz gut. Um diesen Lernprozess anzuregen und ein

Leben lang durchzuziehen, eignet sich Musik besonders gut. Man kann immer lernen, das wissen wir von der Grundlagenforschung. Auf der Gewebeebene bedeutet das, dass zeitlebens neue Synapsen, neue Verbindungen zwischen den Nervenzellen, gebildet werden. Die Natur stellt sie bereit – aber man muss sie nutzen. Wir tragen einen Kosmos an Nervenzellen und möglichen Verbindungen in uns, das muss einem bewusst sein. Man kann nun nachweisen, dass Musik auszuüben das Gehirn strukturell reorganisiert und immer neue Verknüpfungen schafft. Bedingung dafür ist, dass wir aktiv sind. An einfache und billige Methoden wie etwa die Geschichte, dass ein Kind in seiner Entwicklung gefördert würde, wenn man ihm schon im Mutterleib immer Mozart vorspielt – daran glaube ich nicht; das halte ich für abseitig.

*Welche Wirkung hat das Hören von Musik?*

**Jürg Kesselring:** Das Hören von Musik bringt auch schon etwas, vor allem, wenn es einen dazu einlädt, sich zu konzentrieren. Das ist etwas sehr Wichtiges. Gegenüber der Wirkung von Hintergrundmusik bin ich skeptisch. Aber offensichtlich bringt es doch etwas, sonst würden wir nicht überall – natürlich mit kommerziellen Absichten – in den Kaufhäusern mit Hintergrundklängen berieselt...

Wenn wir emotional in einer besonderen Verfassung sind – zum Beispiel richtig traurig, was nicht mit depressiv gleichzusetzen ist –, dann kann uns die Musik Trost spenden wie es ansonsten nur der Mitmensch kann, der einen in die Arme nimmt. Leider erkennen Leute in Trauer oder auch depressive Menschen oft das Heilmittel Musik nicht mehr. Da sind wir Mitmenschen gefordert, ihnen durch unsere Hilfe diesen Weg wieder zu eröffnen und freizumachen. Dass Musik diesbezüglich eine stark positive Wirkung hat, davon bin ich überzeugt. Gerade auch, weil sie von der Sprache und schon gar vom Geschwätz losgelöst ist. Musik kann unsere Seelenlage so spiegeln, wie wir es sprachlich nie ausdrücken können. Leider sind wir uns dieses Potenzials, dieser Zuversicht oft gar nicht bewusst.

*Ist Musik grundsätzlich – ohne bewusst gegenteiligen Einsatz – ideologiefrei?*

**Jürg Kesselring:** Dessen bin ich mir sicher. Genau deshalb ist Musik für mich eine Metapher für den Humanismus, der mir zeitlebens ein Anliegen ist. Musik ist grenzüberschreitend, sie kann Menschen in Verbindung bringen. Und wir Menschen merken, ob einer authentisch ist oder ob er bloss eine Show



**Jürg Kesselring:** *Musik ist eine ursprünglichere Kommunikationsform als die semantische Sprache.»*

abzieht. Das ist in der Musik wie in der Medizin so. Mein Gegenüber soll immer merken, ob ich echt bin oder nicht. Das betrachte ich als meinen Auftrag als Arzt gegenüber jedem Patienten.

*Musik bedeutet Ihnen nicht nur als Arzt viel, Sie sind auch leidenschaftlicher Cellist und spielen in den verschiedensten Formationen mit. Sie hatten sogar die Gelegenheit, mit Anne-Sophie Mutter zusammen zu musizieren. Ein besonderes Erlebnis für Sie?*

**Jürg Kesselring:** Ganz extrem! Das war natürlich eine ganz besondere Ausnahmesituation, wo ich glücklich und dankbar war, dass es so zustande kommen konnte – übrigens weil wir uns mit diesem Benefizkonzert für unsere MS-Patienten einsetzten. Besonders gerne und regelmässig musiziere ich zu Hause mit meiner Frau und meiner Tochter. Oder mit Freunden in verschiedenen Formationen, auch in verschiedenen Amateurorchestern spiele ich mit Freude mit. Ich mache einfach gerne Musik. Und ich kenne meine Grenzen. Es ist wichtig, dass man sich immer in der Bandbreite seines Könnens bewegt, es auszudehnen versucht und sich immer fordert – jedoch nicht überfordert. Müsste ich jetzt vor einem Publikum

die Prokofjewsonate spielen, würde ich vor Angst und Panik beinahe sterben. Natürlich hoffe ich, dass ich durch mein intensives Üben, und auch durch die Hilfe von guten, aufbauenden Lehrern, irgendwann auch dieses schwierige Werk ohne Angst vorführen kann. Aber das ist immer ein Weg, der Geduld erfordert: Will ich zu früh zu hoch hinaus, lerne ich gar nichts, dann misslingt alles. Selbstvertrauen aufzubauen ist sehr wichtig. Dazu gehört aber auch, auf Helfer zu bauen, die sind überall im Leben wichtig. ■

**Weltorchester – Galakonzert**

**Sinfonieorchester Liechtenstein (SOL)  
Zahnärzte und Ärzte aus aller Welt**

**Dirigent: Stefan Sanderling**

**Ensemble Esperanza  
Chouchane Siranossian, Konzertmeisterin,  
mit einem Überraschungsgast von Weltklasse**

**Werke von Mozart, Dvorak, Bach**

**Freitag, 25. August 2017, 18:00 Uhr  
Vaduz, Vaduzer-Saal**

# «Der persönliche Abdruck»

Anne-Sophie Mutter fördert mit ihrer Stiftung herausragende junge Streichinstrumentalisten

Bild: Bastien Achard



**M&T:** Sie suchen unter den Kandidaten für Ihre Stiftung Musiker aus, die Geschichten erzählen können, sagen Sie auf Ihrer Homepage. In der klassischen Musik aber erzählt man erst einmal die Geschichte eines anderen.

**Anne-Sophie Mutter:** Was ein Komponist zu Papier bringt ist ja nur das Fragment einer musikalischen Idee. Die Agogik zum Beispiel, der musikalische Fluss, lässt sich nicht notieren. Selbst Anton Webern, der pro Takt vier, fünf Spielanweisungen vorschreibt, kann damit nicht wirklich alle Elemente seiner Musik festhalten. Zudem lässt jedes Kunstwerk, ob von Mozart, Shakespeare oder Michelangelo, verschiedene Wahrnehmungen zu, und so sind wir Musiker zwar gefordert, ein Werk im Sinne des Komponisten wieder zu geben. Aber das ist nur der Anfang. Ein guter Interpret schlüpft unter die Haut des Komponisten und macht erlebbar, was er gesagt hat. Da beginnt der Geschichten-Erzähler: Das Timbre der Callas gibt der Norma eine Tiefe und Glut, die eine andere Sängerin nicht mitbringt. Es gibt endlose Möglichkeiten, mit nur einem Bogenstrich einen Klang zu formen. Aber das braucht auch Mut, denn alles, was persönlich ist, ist angreifbar. So suche ich Menschen, die fähig und bereit sind, dieses Risiko einzugehen.

**Ihre Stipendiaten sind ein sehr exklusiver Club: bisher 30 Musiker wurden gefördert, aktuell stehen sieben im Programm. Sie wählen die jungen Talente eigenhändig aus: Wie lange brauchen Sie, um das Potenzial aus einem Video und Curriculum zu erkennen?**

Ob jemand Persönlichkeit hat, merkt man sofort, sie scheint schon bei einem Sechs- oder Zwölfjährigen durch. Aber Talent ist nur eine Sache, es braucht Intelligenz und Neugierde. Begabung ohne Neugier läuft Gefahr in narzisstischer Selbstbeleuchtung zu erstarren. Und die Entwicklung zum Musiker kann sehr lange dauern. Diesem Prozess Zeit zu lassen, finde ich weniger schwierig, als die notwendigen Förderer für diese Talente zu finden: Dirigenten, Manager, Plattenfirmen, die sich fürsorglich und langfristig um die jungen Musiker kümmern.

**Wirkt Ihr Name nicht als Marke, nach dem Motto: Wenn Anne-Sophie Mutter jemanden unterstützt, dann muss er ja gut sein?**

Wir haben sehr gute junge Dirigenten heute, aber ihre Ausrichtung ist darauf fokussiert, erst einmal Fuss zu fassen und ihr eigenes Repertoire zu erarbeiten. Die Generation Karajan, die ich kennen lernen durfte, die den Nachwuchs im Auge hatte, die fehlt heute ein bisschen. Es gibt wunderbare Ausnahmen wie Valery Gergiev, der mit dem Tschaikowsky-Preisträger von 2011, Daniil Trifonov, unzählige Konzerte gab, was massgeblich dazu geführt hat, dass man diesen Ausnahme-Pianisten weltweit wahr genommen hat.

**Sie helfen mit Ihrer Stiftung den Stipendiaten, nach Hochschule und Wettbewerben beim zweiten Schritt, nämlich im Konzertleben Fuss zu fassen. Das wäre quasi der dritte Schritt, eine Karriere am Leben zu erhalten?**

Ein junger Musiker braucht eine Art Fünfjahresplan, wie er das Repertoire weiter entwickelt, wohin er gehen will, wo er mit welchen Programmen auftreten soll. Ich wünschte – aber das wäre zeitlich nicht möglich gewesen – ich hätte gleichzeitig mit der Stiftung auch eine Agentur aufgebaut. Das hätte sicherlich meine Möglichkeiten, Talente zu fördern, vergrössert.

**Steckt hinter Ihrem Engagement auch der Wunsch, ästhetische Wertvorstellungen hoch zu halten? Mit dem Aida Stucki-Preis, den sie sporadisch vergeben, fördern Sie explizit eine europäische Tradition des Geigenspiels.**

Tatsächlich ist mir das ein Anliegen. Natürlich geht es keineswegs darum, Klone heran zu bilden, weder von Aida Stucki noch von mir. Es geht mir um eine Kultur des Klangs, wie sie von Carl Flesch verkörpert wurde, eine Kultur der Phrasierung, des stilistischen Verständnisses, des persönlichen Abdrucks, ohne sich als Interpret in den Vordergrund zu spielen. Die Kunst, harmonische Entwicklungen etwa bei Bach mit klanglichen und agogischen Mitteln plastisch werden zu lassen, oder – wie Casals gesagt hat – ‚Intonation ist Interpretation‘: Das ist keine faule Ausrede, sondern man kann tatsächlich mit dem Schärfen eines Tons nach oben oder dem Abtönen nach unten unmittelbar packende Aussagen machen. Solche Traditionen möchte ich gerne weiter geben, um einer schon immer existierenden neutralen Glätte etwas hinzu zu fügen.

**Wie erleben sie die junge Generation heute, von der oft gesagt wird, sie sei angepasst und stromlinienförmig?**

Ich habe gerade die Autobiographie von Joseph Szigeti aus den 60er-Jahren gelesen. Darin beschwert er sich, dass es so wenig guten Geigen-Nachwuchs mit eigenständigem Klang und interpretatorischer Klugheit gäbe. Das ist schon ein Teil einer Antwort. Die Zahl der guten Musiker heute wird immer grösser, es gibt immer mehr Wettbewerbe und sie sind die einzige Möglichkeit für den Musikernachwuchs, auf sich aufmerksam zu machen und Auftritte zu bekommen. Was früher die Begegnung mit einem Dirigenten war, oder einem Manager, der aufbaut und berät und nicht nur verkauft, ist weitgehend weg gefallen. Das kann zu einer gewissen Verzweiflung und vielleicht auch Anpassung führen. Das Mittelmass ist eigentlich immer ganz gut und zuverlässig, aber nie wirklich sensationell. Ein grosser Künstler hingegen ist vielleicht zu zart besaitet und wird sich an einem Wettbewerb nicht profilieren können.

**Ihre Stiftung ist gemeinnützig und wird über Spenden finanziert.**

Vor allem über die Mitgliederbeiträge. Spenden freuen uns auch riesig, und wir haben immer wieder auch das Glück, grössere Beiträge zu erhalten. Ehepaare zahlen 1200 Euro im Jahr, und dafür erhalten sie eine ganze Menge, zum Beispiel jährlich ein Konzert mit den Stipendiaten und mir, und alle zwei Jahre eine Mitgliederreise zum Beispiel zu Krzysztof Penderecki nach Polen.

**Kann man sich eine Karriere bis zu einem gewissen Grad kaufen?**

Nein. Nichts was wirklich wertvoll ist im Leben kann man kaufen. Ausser vielleicht eine Stradivari. Aber auch das ist nur ein Wert auf Zeit, denn sie wird nach mir hoffentlich ein langes weiteres Leben haben. ■

Interview: Reinmar Wagner

*«Bei uns im Land, da hilft man sich noch – egal ob als Platzanweiser, im Vorverkauf oder an der Garderobe.»*

*Hans Nigg – Gründer, Herz und Seele der Liechtenstein Musical Company*

# Wie ein drittes Kind

*Hans Nigg ist als Gründer und Kopf der Liechtenstein Musical Company (LMC) sowie als Präsident des Fürstlich Liechtensteinischen Sängerbunds eine der prägenden Gestalten des Musikwesens im Ländle. Gerne bringt er sich mit diesen beiden Institutionen in das neu gegründete Festival Vaduz Classic ein.*

*Stephan Thomas*

Wir unterhalten uns zunächst über das zeitlich ferner Liegende, über die zweite Austragung des Festivals in einem Jahr. Hier ist Hans Nigg in seiner Funktion als Präsident des Fürstlich Liechtensteinischen Sängerbunds engagiert. «Dann lautet das Motto ja ‚Liechtenstein singt‘, und alle Chöre werden einen gemeinsamen Auftritt haben.» Wie viele Chöre bringt denn ein Land mit 37 000 Einwohnern zusammen? Wenn man an eine Schweizer Stadt von dieser Grösse denkt, wird es wohl ein gutes Dutzend Formationen sein, den Postmännerchor und das Trachtenhörli mitgerechnet – denkt man. Doch im Fürstentum sind es sage und schreibe 24 Erwachsenenchöre und zehn Kinderchöre, also insgesamt 34. «Wir haben über tausend Sängerinnen und Sänger und sind damit der grösste Kulturverband im Land. In diesem Jahr sind Schülerinnen und Schüler der Musikschule bei Vaduz Classic dabei. Ich denke, in beiden Fällen ist beabsichtigt, dass sich die Vertreter der verschiedenen Sparten gegenseitig besser kennenlernen.» Das verblüfft uns – offenbar ist es der Leitung der Leitung von Vaduz Classic schon vor der ersten Auflage gelungen, unter dem Dach des Festivals alle zu versammeln, die in Liechtenstein in irgendeiner Form musizieren.

Hans Nigg ist ebenfalls begeistert: «Fantastisch, dass es diese Möglichkeit gibt! Wir haben eigens deswegen die Premiere unseres Musicals verschoben. Am 1. September heben wir unsere Jubiläumsproduktion aus der Taufe, das Musical *Daddy Cool* von Boney M. Der Präsident des Stiftungsrats des Festivals, Ernst Walch, ist darin der Hauptdarsteller.» Damit sind wir bei der Liechtenstein Musical Company, dem zweiten Kind von Hans Nigg – und werden gleichzeitig einmal mehr inne, wie sehr im Ländle alles verknüpft und verwoben ist.

Gibt es denn im Rahmen von Vaduz Classic so etwas wie eine Vorpremiere des Musicals? «Wir führen nicht das Ganze auf, weitgehend auch ohne szenische Elemente. Wir wollen im wesentlichen dem Publikum und den anderen Musizierpartnern einige sehr bekannte Songs bieten und zeigen, welche tolle Musik das ist. Wir werden das Stück gewissermassen musikalisch vorstellen. Ein, zwei Tanznummern kommen eventuell dazu. Eine Vorpremiere kann man das also nicht nennen. Aber wir haben schon früher etwas Vergleichbares gemacht, indem wir in Vaduz am Fürstentum (für nicht Landeskundige: am 15. August) auf der Radio L Bühne das künftige Stück präsentiert haben.»

Wie ist denn das Musical in das Leben von Hans Nigg gekommen? «Ich habe zwei Töchter, sie sind unterdessen erwachsen und haben selber Kinder. Die Liechtenstein Musical Company (LMC) ist für mich wie ein drittes Kind. Ich habe sie vor zwanzig Jahren zusammen mit vier Kollegen gegründet, somit feiern wir jetzt Jubiläum. Ich bin gewissermassen der Daddy des Musicals.» Da scheint ja Daddy Cool zu passen! Amüsiert fährt Hans Nigg fort: «Ich bin Gründervater, Präsident und

künstlerisch begabte und interessierte einheimische Jugendliche und Erwachsene aus ganz Liechtenstein und der umliegenden Region engagiert.» Diesem Motto ist man bis heute treu geblieben: «Gerade das Jubiläumsmusical arbeitet mit vielen jungen Tänzerinnen und Tänzern aus der Region.» Und das numerische Verhältnis zwischen Laien und Profis? «Es ist eine gute Mischung. Natürlich muss man heute auch Profis dabei haben, wenn man auf hohem Niveau agieren will.»

## «Es ist an der Zeit, dass man über den Zaun schaut und gemeinsame Projekte pflegt»

Intendant in Personalunion, seit es die Bühne gibt.» Das tönt nach viel Arbeit. «Ja, aber ich kann auf ein gutes Team mit vielen Ehrenamtlichen zählen, das mir hilft. Ohne sie wäre das gar nicht denkbar. Aber bei uns im Land, da hilft man sich noch – egal ob als Platzanweiser, im Vorverkauf oder an der Garderobe. Mittlerweile beträgt der Bedarf an Helfern für eine Produktion dieser Grösse zwischen 80 und 100 Personen.»

Bleibt die Frage, was denn ganz konkret den Anstoss zur Gründung der LMC gab. «Das hing mit meiner Arbeit im Sängerbund zusammen. Seinerzeit war ich 16 oder 17 Jahre lang als Koordinator für die Kinder- und Jugendchöre aktiv. An den gemeinsamen Konzerten haben die Kinderchöre immer auch gemeinsam Musicalstücke gesungen. Als ich nachher mit den Jungen gesprochen habe, brachten sie zum Ausdruck, sie würden das doch gerne auch spielen, nicht nur singen. Bei uns sei das nirgendwo möglich, man müsse dann gleich nach Zürich oder Deutschland. Der Wunsch der Jugendlichen hat also den Impuls zu dieser Gründung gegeben.»

Auf die Frage nach dem Anteil einheimischer Kräfte bei der LMC zitiert Hans Nigg die Statuten: «Der Verein setzt sich mit grossem Engagement dafür ein, dass im Fürstentum Liechtenstein alle zwei Jahre ein grosses Musical produziert und aufgeführt wird. Zu diesem Zweck werden nicht nur auswärtige Künstler, sondern vor allem auch

Es scheinen nun fast alle im Land in irgendeiner Form musikalisch aktiv zu sein. Wer stellt denn noch das Publikum...? Dazu Hans Nigg: «Wir haben viele interessierte Zuschauer, unser Radius ist weit, weil das Land günstig liegt. So reisen unsere Besucher aus dem Rheintal, aus Graubünden und aus Österreich an. Wir haben generell viele Gäste aus der Schweiz. Das entspricht den zahlreichen Schweizer Mitwirkenden bei unseren Produktionen.»

Paradiesische Verhältnisse also, die möglicherweise nicht zuletzt der guten wirtschaftlichen Situation des Landes zu verdanken sind? «Man muss auch bei uns gut zu der Sache schauen. Hätte ich nicht so engagierte Privatsponsoren, liessen sich meine Projekte nicht auf diesem Niveau realisieren. Natürlich zahlt die öffentliche Hand; aber dieser Anteil macht nur einen kleinen Teil von dem aus, was man für eine so grosse Produktion braucht. Unser Hauptsponsor ist die Firma ITW, ein Ingenieurunternehmen. Die Produktion kostet viel Geld – ohne Hilfen müssten wir Eintrittspreise verlangen, bei denen niemand mehr kommen würde.»

Unter diesen Vorzeichen ist Hans Nigg optimistisch – nicht nur für seine Musical Company, sondern auch für das junge Festival: «Ich finde es nicht nur eine gute Idee, ich finde geradezu, dass so etwas gefehlt hat. Jede Organisation hat bis anhin mehrheitlich in den eigenen Gefilden gewirkt. Es ist an der Zeit, dass man über den Zaun schaut und gemeinsame Projekte pflegt.» ■

# «Ein richtiger Paukenschlag»

Ernst Walch, Präsident Stiftung Sinfonieorchester Liechtenstein (SOL) und Stiftung Vaduz Classic

*Sie präsidieren schon länger die Stiftung, welche das Sinfonieorchester Liechtenstein trägt. Nun ist mit dem Festival Vaduz Classic ein weiteres Präsidium einer Kulturstiftung hinzu gekommen. Ihre Verbindung zu kulturellen Institutionen ist unübersehbar...*

**Ernst Walch:** ... vor allem zu Institutionen der klassischen Musik! Meine enge Verbindung zum Sinfonieorchester Liechtenstein SOL begann schon 1988, als ich für das Liechtensteinische Kammerorchester die Statuten verfasste und auch das erste Sponsoring organisierte. Seither bin ich dem SOL verbunden und wurde vor mehr als zehn Jahren angefragt, ob ich das Präsidium übernehmen würde. Dem bin ich gerne nachgekommen. Aber meine Verbundenheit mit der Musik ist breiter. Früher spielte ich Trompete in der Harmoniemusik, und seit vielen Jahren habe ich mich als Amateur der Harfe verschrieben – seit ich 1982 aus dem Nachlass meiner Grosstante eine wunderschöne Sappl-Volksharfe von 1893 erhielt, die ich noch heute spiele.

*Damit haben Sie auch die Frage nach eigenen musikalischen Aktivitäten schon beantwortet...*

... diese Bezüge sind sehr eng. In jungen Jahren hatte ich sogar eine eigene Band.

*Ein musikalisch vielseitiges, sehr aktives Leben also...*

...wenn Sie erst wüssten, dass ich in der Liechtenstein Musical Company auch noch regelmässig als Darsteller mitmache...! Alle zwei Jahre führt diese Company ein Werk in Balzers auf – dieses Jahr von Boney M. «Daddy cool», mit mir in der Titelrolle!

*Demnach erlebt man Sie auch als Sänger...*

Das wird so sein! Ich habe schon einiges mitgemacht und in den verschiedensten Projektchören von Beethovens C-Dur-Messe über Mozarts Requiem bis zu Haydns «Jahreszeiten» gesungen.

*Was erhoffen Sie sich vom neuen Festival Vaduz Classic?*

SOL ist sicher ein fixer und erfolgreicher Bestandteil der liechtensteinischen Klassikszene. Dabei ist es uns gelungen, auch junge Leute für die Klassik zu interessieren. Der Anteil jugendlicher Besucher ist in unseren Konzerten immer sehr hoch. Die Gemeinde Vaduz hat über viele Jahre der Klassik einen hohen Stellenwert eingeräumt. Auf der Suche nach einem neuen Anlass sind sie nun an uns herangetreten, ob wir Ideen dazu hätten. Uns war klar, dass wir nicht das bestehende, grosse Angebot während der Saison ausbauen wollten. Vielmehr schwebte uns ein richtiger Paukenschlag vor, einmal im Jahr, und als längerfristige Perspektive. Gleichzeitig sollte damit eine Linie gestärkt werden, die wir auch mit dem SOL verfolgen, nämlich den Leuten keine abgehoben elitären Programme zu vermitteln, sondern vielmehr die Möglichkeit zu geben, sich in einem populären Anlass zu finden. Das hat die Gemeinde Vaduz überzeugt und sie dazu bewogen, in das Projekt einzusteigen. Wir haben eine neue Trägerschaft gegründet, zu fünfzig Prozent ist das SOL am Grundkapital beteiligt, die andere Hälfte steu-



Bild: Priska Ketterer

*«In jungen Jahren hatte ich sogar eine eigene Band».*

erte die Gemeinde Vaduz bei und sprach für die nächsten drei Jahre auch ein Budget. Auf dieser Basis starten wir mit Vaduz Classic.

*Welche Möglichkeiten eröffnen sich mit Vaduz Classic für das Sinfonieorchester Liechtenstein?*

Eine Spielmöglichkeit unter erstklassigen Dirigenten und mit international renommierten Solisten. Darüber hinaus bedeutet der Auftakt mit David Garrett natürlich ein Schmeckerl und gibt einen Ansporn, sich musikalisch weiter zu steigern. Kommt hinzu, dass solche Konzerte die Möglichkeit bieten, den Bekanntheitsgrad über die regionalen Grenzen hinaus zu verfestigen.

*In Liechtenstein manifestiert sich in den letzten Jahren ein dichtes Netz an musikalischen Strukturen. Ist das Zufall oder Resultat einer Strategie?*

Ich meine, beides zusammen. Liechtenstein hat keine Tradition klassischer Musik, wenn man in der Geschichte weiter zurückschaut. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Blasmusikkapellen gegründet. Etwas anderes gab es nicht, wir waren ein Bauernstaat. Nach dem Krieg kamen durch die Einwanderung die verschiedensten Einflüsse ins Land. Daraus hat sich eine sehr heterogene, offene Gesellschaft entwickelt. Und diese Einflüsse haben auch unser Kulturleben geprägt. Damit ist das alles kein Zufall mehr. Viele Leute, die hierher gezogen sind, haben mit ihrem Beziehungsnetz neue Möglichkeiten eröffnet. Es wurden auch viele gemeinnützige Stiftungen, nicht zuletzt mit kulturellen Zweckbestimmungen, gegründet. Das alles hat mitgeholfen, unsere heutigen Strukturen aufzubauen und zu ermöglichen. Gerade auch in der Musik. ■

Interview: Andrea Meuli

Wie ein Kammermusik-Ensemble aus Liechtenstein international von sich reden macht

# Fulminanter Start

«Esperanza» – «Hoffnung»! So nennt sich ein junges Kammerorchester in Liechtenstein, dessen Erwartungen nicht enttäuscht wurden. Esperanza hat sich innert kurzer Zeit als Weltklasse-Ensemble etabliert und feiert internationale Erfolge im Konzert wie mit seiner Debüt-CD. Bei Vaduz Classic spielt das Ensemble Esperanza ein Konzert im Rahmen des Tages der Jugend. Und auch im abschliessenden Konzert «Lichtenstein spielt» sind Mitglieder des Ensembles mit dabei.

Rémy Franck

Bild: Nikolaj Lund



Das Ensemble Esperanza wurde 2015 durch die Internationale Musikakademie in Liechtenstein gegründet. Abgesehen von der Konzertmeisterin Chouchane Siranossian besteht es aus Stipendiatinnen und Stipendiaten der Akademie, die aus vielen Ländern Europas und Asiens für ganz verschiedene Projekte zusammenkommen.

Sein Debüt feierte das junge Ensemble im Februar 2015 beim 5. Festival Next Generation in Bad Ragaz, wo es mit drei verschiedenen Konzerten grosse Erfolge feierte und von der internationalen Presse in den höchsten Tönen gelobt wurde: «Chouchane Siranossian hat ihre Truppe wunderbar zusammengeschweisst, und wenn jugendliche Spielfreude ein wertvolles Element ist, so ist der musikalische Dialog wohl das Wichtigste hier. Jeder Musiker ist gefordert, auf die Kollegen zu hören und so den gemeinsamen Diskurs zu gestalten.»

Inzwischen hat das Ensemble bereits sehr erfolgreiche Konzerte in Deutschland, Liechtenstein, Österreich und in der Schweiz gegeben und ist mit hervorragenden Solisten aufgetreten. Es wurde 2017 bei den International Classical Awards, die von 17 Musikmagazinen aus Europa, Russland und der Türkei vergeben werden, mit einem «Special Achievement Award» ausgezeichnet. Bei der Preisverleihung und beim Galakonzert im Leipziger Gewandhaus Anfang April war das Ensemble in aller Munde und für etliche bekannte Musiker, die dabei waren, «die wichtigste Entdeckung des Tages».

*Rhythmische und motivische Pointen werden liebevoll herausgearbeitet und wieder zu einem kohärenten Ganzen zusammengefügt – das Ensemble Esperanza.*



Esperanza ist kein Orchester, das nur perfekt zusammenspielt, forte und piano beachtet, nein, hier geht es um das Detail und um kammermusikalisch geformtes Miteinander. Es ist genau das Gegenteil einer Schaufensterpuppe, unter deren glamourösem Outfit sich ein lebloses Inneres befindet. Bei Esperanza ist es das ungemein reiche Innenleben, das fasziniert. Nichts klingt harmlos oder bloss dekorativ – die jungen Musikerinnen und Musiker sorgen sich um jede Einzelheit – rhythmische, motiv-

sche und instrumentatorische Pointen werden liebevoll herausgearbeitet und wieder zu einem kohärenten Ganzen zusammengefügt.

«Es ist ein sehr farbiges Orchester», sagt Konzertmeisterin Chouchane Siranossian, «ein virtuoses Orchester, das nur aus Solisten besteht. Meine Rolle ist es, diese Solisten zusammen spielen zu lassen. Anfangs dachte ich, das könnte schwierig werden, bei so verschiedenartigen Musikern und vielen verschiedenen Egos. Doch dann stellte ich fest, dass es

in dem Ensemble einen starken Willen gab, zusammen zu spielen und eine derart grosse Liebe zur Musik, dass sich meine Rolle darauf begrenzte, die Energien der Musiker zu kanalisieren.»

Die französisch-armenische Geigerin Chouchane Siranossian hat sich sowohl in Kreisen der Barockmusik als auch in der Neuen Musik einen Namen gemacht. Sie studierte bei Tibor Varga, Pavel Vernikov, Zakhar Bron sowie Reinhard Goebel und ist gleichzeitig eine gefragte Solistin und Konzertmeisterin. So



Bild: Andreas Domjanic

Viele der jungen Musiker sind Stipendiaten der Stiftung und können kostenlos am Studiengang teilnehmen. «Diese Akademie kann sich jeder leisten, der gut ist», sagt Geschäftsführer Drazen Domjanic. Die Entscheidung, wer letztlich teilnehmen darf, treffen die Lehrer. Qualität, nicht Quantität ist dabei immer oberstes Gebot. Und so werden dann auch von rund 1000 Kandidaten im Jahr jeweils nur rund 100 angenommen. Der Unterricht ist aber nicht nur musikalisch intensiv, er ist auch ganzheitlich.

Wichtig ist, dass die Studenten in Liechtenstein über mehrere Jahre hinweg begleitet werden und hinreichend Gelegenheit bekommen, in Konzerten vors Publikum zu treten. Domjanic: «Wir legen höchsten Wert auf Musikalität, nicht auf Virtuosität. Wir bilden keine Sportler aus, und zeigen auch denen, die sich solistisch betätigen wollen, wie wichtig das Zusammenmusizieren ist, mit dem Fokus auf Kammermusik.» Kein Wunder deshalb, dass auch viele Musiker von Esperanza Preise bei internationalen Wettbewerben gewonnen haben.

Für seine erste CD beim deutschen Label Ars Produktion hat sich Esperanza mit Werken aus Skandinavien und England der altherwürdigen Form der Suite angenommen, für welche Komponisten wie Edvard Grieg, Carl Nielsen, Frank Bridge, und Gustav Holst höchst individuelle Ausdrucksformen abseits der musikalischen Hauptentwicklungslinien fanden. Sie nahmen jeweils aktuelle Tendenzen auf und führten diese, angereichert durch eigenständige, farbige Impulse fort. Gleichzeitig erforschten sie die Wurzeln ihrer Traditionen. Die jungen Musiker begegnen dieser Musik mit ebenso viel Respekt wie gestalterischer Energie. Doch bei dieser ersten Schallplatte soll es nicht bleiben. Der Erfolg der ersten CD ruft geradezu nach weiteren Produktionen. Und nach mehr Konzerten. Schon ist die Rede von eigenen Reihen in bedeutenden Sälen. Esperanza? Die Hoffnung ist voll aufgegangen. ■

konzertierte sie unter anderem bereits mit der Staatskapelle Dresden, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Budapest Festival Orchestra, dem Concerto Köln, mit Les Musiciens du Louvre, der Hofkapelle München, dem Münchener Kammerorchester und dem Ensemble Anima Eterna in Brügge.

Das erklärte Hauptziel der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein, die sich seit ihrer Gründung im Jahre 2010 zu einer eigentlichen Brutstätte für international erfolgreiche und mit zahl-

reichen Preisen ausgezeichnete junge Musiker entwickelt hat, ist die Förderung junger, hochbegabter Musiker – Pianisten, Cellisten, Geiger, Bratschisten, Hornisten und Flötisten – im Alter von 10 bis 25 Jahren. Sie erhalten jeweils an ihrem Instrument drei bis fünf Mal jährlich Intensivunterricht von einer Woche bei erfahrenen und renommierten Dozenten wie Lars Vogt, Pavel Gililov, Dmitri Bashkirov, Jens-Peter Mainz, Ana Chumachenko, Radovan Vlatkovic oder Milana Chemyavska.

#### *Tag der Jugend – 2. Konzert*

*Marc Bouchkov, Violine*

*Ensemble Esperanza*

*Chouchane Siranossian, Konzertmeisterin*

*Werke von Vardapet, Piazzolla, Anderson*

#### *2. Teil:*

*Liechtenstein Musical Company*

*Highlights aus dem Musical «Daddy Cool» von Boney M.*

*26. August 2017, 21:00 Uhr  
Vaduz, Rathausplatz*

# «Eine neue Farbfacette»

Michael Gattenhof, Kulturmanager

Bild: Priska Ketterer



«Ich hoffe und wünsche mir, dass Vaduz als Kulturstandort neu und kontinuierlich wahrgenommen wird.»

*Michael Gattenhof, Sie hegen schon länger Pläne für kulturelle Grossveranstaltungen im Fürstentum Liechtenstein.*

**Michael Gattenhof:** Solche Pläne beschäftigen mich mittlerweile seit bald 25 Jahren. Mein ursprüngliches Anliegen war und ist: Liechtenstein und Vaduz – in den Medien immer auf den Finanzplatz und die damit verbundenen Assoziationen reduziert – einmal aus einer anderen Perspektive in die Öffentlichkeit zu rücken. Ich wollte damit ein sympathisches Nebengleis eröffnen und dadurch Liechtenstein von einer anderen Seite her zeigen. Für mich war Kultur – in Verbindung mit einem nachhaltigen Tourismus – immer eine Stossrichtung, die ich zu verfolgen und zu ermöglichen versucht habe.

*Ein Open Air stand schon früher im Brennpunkt Ihres Interesses. Diese Idee haben Sie länger verfolgt – und auch wieder verworfen. Was macht den Unterschied, damit es jetzt klappt?*

Zwischen 1993 und 2002 als Pop-, Rock- und Jazz-Open-Air hatte das bereits funktioniert. Einen neuen Anlauf unterstützte nun, dass Vaduz sich mit Hilfe eines Festivals neu positionieren möchte. Als weiterer Auslöser kam das einheimische Sinfonieorchester Liechtenstein (SOL) hinzu. Unser Credo war immer, bei einer Veranstaltung im Sommer, Sonne, frische Luft und das Wetter generell Teil des Konzepts werden zu lassen. Ein Open-Air-Festival als Sommererlebnis war für uns daher bald einmal gesetzt.

*Was in unseren Breitengraden immer ein Risiko bedeutet...*

Es ist ein Risiko! Aber wir können hier im Rheintal auch auf den Luxus eines wunderbaren Ausblicks auf Schloss Vaduz, auf die Schweizer und Liechtensteiner Alpen zählen. Da fände ich es mehr als schade, diese spektakuläre Landschaft nicht als Teil des ganzen Erlebnisses einzubeziehen. Genau dieses Ambiente ist es doch, was uns unverwechselbar macht. Dazu gehört, dieses Risiko einzugehen. Ich habe schon viele Veranstaltungen erlebt, da sassen wir halt mit einer Regenjacke da. Sich darauf

einzurichten, ist eine Frage der Einstellung. Dann wird das Erlebnis auch ohne prächtiges Sommerwetter nicht massgeblich beeinträchtigt.

*Was versprechen Sie sich als Kulturmanager von der nun initiierten Form eines kompakt programmierten Festivals?*

Ich hoffe und wünsche mir, dass Vaduz als Kulturstandort neu und kontinuierlich wahrgenommen wird. Und ich bin überzeugt, dass es dafür das eine oder andere Leuchtturmprojekt braucht, um eine gewisse Strahlkraft zu entwickeln. Daher stellt die Veranstaltung auch einen Standortmarketingfaktor dar – mit einem Anlass, von dem wir hoffen, dass er sich in der Region und darüber hinaus in den Köpfen der Leute festzusetzen vermag. So wie das Festival daher kommt, bereichert es die Liechtensteiner Kulturszene, die stark im Vereinswesen verankert ist, um eine neue Farbfacette.

*Wie wichtig ist der Starname für das ganze Festival, das ja eine breite Palette an Veranstaltungen bietet?*

Er ist sehr wichtig, um wahrgenommen zu werden. Aber er birgt gleichzeitig ein Risiko in sich. Wenn man mit einem sehr bekannten Namen auftritt, wird man danach immer an diesem Aushängeschild gemessen, Kontinuität zu halten, wird dadurch nicht leichter. Und es ist Aufgabe des Marketings, dass auch den anderen Veranstaltungen im Rahmen des Festivals die ihnen gebührende Aufmerksamkeit in der Kommunikation gewidmet wird. Es ist also unsere Aufgabe, dass der *Tag der Jugend* oder das Programm «*Liechtenstein spielt*» ebenso als Teil des Ganzen wahrgenommen werden wie David Garretts Auftritt. Im Mittelpunkt des ganzen Festivals sollen die Musik und die Freude an der Klassik stehen. Das Festival soll dafür stehen, dass es immer etwas zu entdecken gibt. Das ist gleichzeitig eine Gratwanderung und eine Herausforderung, die uns hoffentlich einige Jahre beschäftigen werden. ■

Interview: Andrea Meuli



## Programm

### David Garrett – Das Konzert

#### CLASSIC OPEN-AIR

Donnerstag, 24. August 2017, 21.00 Uhr  
Vaduz, Parkhaus Marktplatz

Georges Bizet: Carmen Suite Nr. 1

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 5 c-Moll, op. 67  
(«Schicksalsinfonie»)

Peter I. Tschaikowsky: Violinkonzert D-Dur, op. 35

David Garrett, Violine

Yaron Traub, Dirigent

Sinfonieorchester Liechtenstein (SOL)

Das Auftaktkonzert zu «Vaduz Classic» im Rahmen eines Open-Air-Konzerts im Zentrum von Vaduz steht mit dem Violinisten David Garrett ganz im Zeichen eines der derzeit wohl populärsten Aushängeschilder der Klassikszene. Der 35-jährige Deutsche, ausgezeichnet mit zahllosen internationalen Musikpreisen, spielt zusammen mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein unter der Leitung des renommierten Dirigenten Yaron Traub.

### Weltorchester – Galakonzert

Freitag, 25. August 2017, 18.00 Uhr  
Vaduz, Vaduzer-Saal

W.A. Mozart: Ouvertüre zur Oper «Don Giovanni»  
KV 527

Antonin Dvorak: Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95

\*J.S. Bach: Air aus Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068

Weltorchester: Sinfonieorchester Liechtenstein,  
Zahnärzte und Ärzte aus aller Welt  
Stefan Sanderling, Dirigent

Eine der Besonderheiten von Vaduz Classic stellt die Entwicklung neuer Formate dar. So entsteht 2017 im unmittelbaren zeitlichen Vorfeld von «Vaduz Classic» in gemeinsamer Probenarbeit unter der Leitung von Stefan Sanderling, Chefdirigent des Sinfonieorchesters Liechtenstein, ein Ad-hoc-Orchester, das sich aus Musikern des Sinfonieorchesters Liechtenstein sowie Zahnärzten und Ärzten aus aller Welt zusammensetzt.

Zum Abschluss des Galaabends tritt das international preisgekrönte «Ensemble Esperanza» zusammen mit einem Überraschungsgast von Weltklasse auf.

Modest Mussorgsky: «Bilder einer Ausstellung» für  
Klavier solo

Igor Strawinsky: Suite Italienne für Violine und Klavier  
(Bearb. S. Dushkin)\*

Enrique Granados: Aus «Goyescas» (V: El amor y la  
muerte)

Alexander Rosenblatt: «Carmen» Fantasie für Violone  
und Klavier \*

Levon Avagyan (1990), Armenien, Klavier

Yevgeny Chepovetsky (1995), Lettland, Violine

Im intimen Rahmen des Vortragssaals des Liechtensteinischen Landesmuseums stehen die beiden Ausnahmetalente Levon Avagyan (Klavier) und Yevgeny Chepovetsky (Violine) im Mittelpunkt.

### TAG DER JUGEND

#### 2. KONZERT

Samstag, 26. August 2017, 21.00 Uhr  
Vaduz, Rathausplatz

Komitas Vardepot: Armenische Miniaturen

Astor Piazzolla: «Vier Jahreszeiten» (Bearb. Leonid  
Desyatnikov)

Leroy Anderson: Jazz-Suite

Marc Bouchkov (1991), Belgien, Violine  
(Solist: Piazzolla)

Ensemble Esperanza

Chouchane Siranossian, Konzertmeisterin

Highlights aus dem Musical «Daddy Cool»  
von Boney M

Liechtenstein Musical Company

Ein weiteres stimmungsvolles Freiluftkonzert-erlebnis bildet der Auftritt des Ensembles Esperanza (Konzertmeisterin: Chouchane Siranossian) sowie der Solisten der Liechtenstein Musical Company am Samstagabend im Zentrum von Vaduz.

Das Ensemble Esperanza spielt zum Auftakt zusammen mit Marc Bouchkov, einem der erfolgreichsten Geiger der jungen Generation.

Anschliessend gibt die Liechtenstein Musical Company einen exklusiven Vorgeschmack auf ihre neue Produktion mit Highlights aus dem Musical «Daddy Cool» von Boney M, das eine Woche später seine Premiere in Balzers erleben wird.

des Orchesters Liechtenstein-Werdenberg, Schüler der Liechtensteinischen Musikschule, Mitglieder des Ensembles Esperanza der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein  
Gesamtleitung: Kevin Griffiths, Dirigent

Peter I. Tschaikowsky: Polonaise aus der Oper  
«Eugen Onegin»

Bedrich Smetana: «Tanz der Komödianten»  
aus der Oper «Die verkaufte Braut»

Charles Gounod: Ballettmusik aus der Oper  
«Faust» (Ausschnitte)

Paul Dukas: «Der Zauberlehrling»

Henry Wood: Fantasia on British Sea Songs

Edward Elgar: «Salut d'amour» op. 12

Leroy Anderson: Sandpaper Ballet

Peter I. Tschaikowsky: Ouvertüre Solennelle  
«1812» op. 49

Zum Festivalabschluss steht ein Matinée-Konzert unter dem Motto «Liechtenstein spielt» auf dem Programm. Erster Hauptakteur: ein grosses LIECHTENSTEINISCHES ORCHESTER unter der Leitung von Kevin Griffiths, das sich aus rund 100 Musikerinnen und Musikern des Sinfonieorchesters Liechtenstein, des Orchesters Liechtenstein-Werdenberg, Schülern der Liechtensteinischen Musikschule und Mitgliedern des Ensemble Esperanza der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein zusammensetzen wird.

Zweiter Hauptakteur ist das Publikum, denn die Evergreens und unvergänglichen Klassiker von Tschaikowsky, Smetana, Elgar, Gounod und anderen werden zweifellos zum Mitsingen und Mitklatschen animieren – ein Fest für die ganze Familie zum Ausklang der ersten Auflage von «Vaduz Classic».

## Vorverkauf

Karten zu allen Konzerten (ausschliesslich Sitzplätze) sind unter [www.vaduzclassic.li](http://www.vaduzclassic.li) erhältlich.

KARTEN SIND ZUDEM ERHÄLTlich:

Liechtenstein Center  
Städtle 39  
9490 Vaduz

Musikladen Götzis  
Am Bach 8  
6840 Götzis  
T +43 5522 41000  
[info@musikladen.at](mailto:info@musikladen.at)

## Konzerte

### TAG DER JUGEND

#### 1. KONZERT

Samstag, 26. August 2017, 18.00 Uhr  
Vaduz, Liechtensteinisches Landesmuseum

### LIECHTENSTEIN SPIELT

#### OPEN-AIR MATINÉEKONZERT

Sonntag, 27. August 2017, 11.00 Uhr  
Vaduz, Parkhaus Marktplatz

Musikerinnen und Musiker des Sinfonieorchesters Liechtenstein,

## impresum

38. Jahrgang, August 2017  
Special Edition Vaduz Classic 2017

Diese Ausgabe wurde produziert in  
Zusammenarbeit mit Vaduz Classic

### Redaktionsanschrift:

Somedia Production AG  
Musik&Theater  
Neugasse 10  
CH-8005 Zürich  
Tel. +41 44 491 71 88,  
Telefax 044 493 11 76  
<http://www.musikundtheater.ch>  
[redaktion@musikundtheater.ch](mailto:redaktion@musikundtheater.ch)

### Herausgeberin

Somedia Production AG  
Sommeraustrasse 32  
Postfach 491, CH-7007 Chur

### Verlagsleitung

Ralf Seelig  
Tel. +41 81 255 54 56  
[ralf.seelig@somedia.ch](mailto:ralf.seelig@somedia.ch)

### Chefredaktor

Andrea Meuli

### Redaktion

Reinmar Wagner, Werner Pfister

### Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

Rémy Franck, Priska Ketterer (Fotos),  
Kai Luehrs-Kaiser, Andrea Meuli,  
Stephan Thomas, Reinmar Wagner

### Anzeigen

Vaduz Classic Management Anstalt  
Zollstrasse 2  
FL-9490 Vaduz

### Abonnementverwaltung

Kundenservice/Abo  
Sommeraustrasse 32  
Postfach 491, CH-7007 Chur  
Tel. 0844 226 226  
[abo@somedia.ch](mailto:abo@somedia.ch)

### Herstellung

Somedia Production AG

### Korrektorat

Ernst Jenny

### Copyright

Musik&Theater, Somedia  
Alle Rechte vorbehalten

### Abonnementspreise und -bedingungen

1 Jahr	CHF 120.–
2 Jahre	CHF 230.–

Studenten (mit beigelegter Legitimation):  
CHF 78.–

Schnupperabonnement (2 Ausgaben):  
CHF 25.–

Ausland:  
1 Jahr CHF 170.–

Einzelverkaufspreise:  
CHF 18.–

Abonnementspreise sind inkl. MwSt.

Das Abonnement ist mit einer Frist von  
2 Monaten vor seinem Ablauf kündbar.  
Ohne schriftliche Kündigung erneuert es  
sich automatisch um ein Jahr.

Für unverlangt eingesandtes Bild- und  
Tonmaterial übernimmt der Verlag keine  
Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit schriftlicher Genehmigung der  
Redaktion.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligten  
i.S.v. Art. 322 StGB:  
Südschweiz Radio AG, Südschweiz TV  
AG, Südschweiz Emotion AG, Südschweiz  
Pressevertrieb AG, Südschweiz Partner AG

ISSN 0931-8194

printed in  
switzerland



Die Internationale Musikakademie in Liechtenstein bietet ab Herbst dieses Jahres in Verbindung mit der Musik-Akademie Basel und der Hochschule für Musik und Theater München einen völlig neuartigen Lehrgang an:

## „Excellence in Teaching“

Künstlerische Professuren und künstlerischer Hauptfachunterricht an Musikhochschulen und Musikuniversitäten

zur Vorbereitung auf Bewerbungsverfahren und zur Begleitung beim Berufseinstieg

**Anmeldeschluss: 15. August 2017**

- Hochschuldidaktische Expertise vermittelt durch aktive und ehemalige Hochschulprofessoren, Mitglieder von Hochschulleitungen sowie ehemalige Hochschulrektoren. Lehrgangsleitung Prof. Reinhart von Gutzeit, Altrector der Universität Mozarteum, Salzburg.
- Herausragende Lehrkräfte für den künstlerischen Hauptfachunterricht (Prof. Pavel Gililov, Klavier, Prof. Ingolf Turban, Violine, Prof. Ivan Monighetti, Violoncello).
- Der Lehrgang richtet sich an Musikerinnen und Musiker, die eine künstlerische Professur an einer Musikhochschule/Musikuniversität anstreben.
- Die erfolgreiche Teilnahme wird mit einem Zertifikat bestätigt. Auf Wunsch erhalten die TeilnehmerInnen ein persönliches Gutachten, das für Bewerbungen an Musikhochschulen und Musikuniversitäten eingesetzt werden kann.

Weiterführende Informationen und Online-Bewerbung auf

[www.musikakademie.li](http://www.musikakademie.li)

Hochschule für Musik und Theater München



Musik-Akademie Basel



FREUNDKREIS DES  
SINFONIEORCHESTERS  
LIECHTENSTEIN e. V.

## FREUNDKREIS- KONZERT

Dienstag, 19. September 2017, 20:00 Uhr  
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan

## „SOL meets America“



Stefan Sanderling, Dirigent  
Isabel Pfefferkorn, Mezzosopran  
Sarah Längle, Sopran  
Andreas Domjanić, Klavier

Werke von Adams, Ives, Copland, Rodgers,  
Bricusse, Gershwin, Bernstein und Cage

EINTRITT FREI (Kollekte)

Obligatorische Anmeldung per E-Mail:  
[info@sinfonieorchester.li](mailto:info@sinfonieorchester.li) oder Tel. +423 262 63 51

[www.sinfonieorchester.li](http://www.sinfonieorchester.li)



SINFONIEORCHESTER  
LIECHTENSTEIN

Chefdirigent: Stefan Sanderling  
Intendant: Dražen Domjanić

## Unsere TOP-Solisten 2018

Xavier de Maistre, Harfe • Veronika Eberle, Violine  
Nils Mönkemeyer, Viola • Kian Soltani, Cello  
Marc Bouchkov, Violine und mehr...



Weitere Informationen unter  
[info@sinfonieorchester.li](mailto:info@sinfonieorchester.li) oder 00423 262 63 51

ABO-Vorverkauf „SOL im SAL“ und „Erlebe SOL“  
ab 20. November 2017

[www.sinfonieorchester.li](http://www.sinfonieorchester.li)



VADUZ  
CLASSIC

ivoclar  
vivadent  
passion vision innovation

2. Festival  
23. – 26. August 2018



## LIECHTENSTEIN SINGT

[vaduzclassic.li](http://vaduzclassic.li)

# *Leidenschaft als Ansporn*

Ivoclar Vivadent arbeitet Tag für Tag mit grosser Leidenschaft an innovativen Lösungen für die Zahngesundheit von Morgen. Auch Musiker leben diese Passion. Sie erbringen täglich Höchstleistungen und mit grossem Engagement kommen sie ihrem Ziel, das Publikum dank Leistung und Emotionalität zu begeistern, Tag für Tag näher. Diese Verbundenheit spiegelt sich in unserem Engagement für Vaduz Classic wider. Wir wünschen allen Besuchern von Vaduz Classic einen einzigartigen Hörerlebnis.

[www.ivoclarvivadent.com](http://www.ivoclarvivadent.com)

Ivoclar Vivadent AG  
Bendererstr. 2 | 9494 Schaan | Liechtenstein | Tel. +423 235 35 35 | Fax +423 235 33 60